

Absolventenbefragung 2003 an der WISO-  
Fakultät der Universität zu Köln

**Berufseinstieg der Absolventen der  
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen  
Fakultät**

**Ergebnisbericht**

**Clemens Fuest, Heiner Meulemann, Jörg Otto Hellwig**

**März 2004**

# INHALT

<b>1. BERUFSERFOLG</b> .....	<b>7</b>
1.1 Objektiver Berufserfolg nach dem Examen .....	10
Schulerfolg .....	12
Studienerfolg .....	14
Engagement im Studium .....	16
Zusatzqualifikationen.....	21
Soziodemographie .....	26
Berufserfolg .....	29
1.2 Subjektiver Berufserfolg nach dem Examen .....	30
Schulerfolg .....	32
Studienerfolg .....	33
Engagement im Studium .....	35
Zusatzqualifikationen.....	37
Bewerbungswege.....	39
Soziodemographie .....	40
Berufserfolg.....	42
1.3 Multivariater Einfluss auf den Berufserfolg .....	43
<b>2. KARRIEREVERLAUF</b> .....	<b>50</b>
2.1 Berufsstatus nach dem Examen .....	50
2.2 Häufige Stellenwechsel vs. langfristigen Beschäftigungen.....	57
Schwierigkeiten im Berufsbeginn und Arbeitsbedingungen.....	58
Gründe für einen Stellenwechsel.....	61
Zukünftige Stellenwechsel.....	62
Biographische Gründe für einen Stellenwechsel .....	63
2.3 Selbständig vs. angestellt.....	65
Der Schritt in die Selbständigkeit.....	65
Der Schritt in die Selbständigkeit in Abhängigkeit der sozialen Herkunft .....	66
Der Schritt in die Selbständigkeit in Abhängigkeit des Examenjahrgangs.....	67
Biographische Gründe für den Schritt in die Selbständigkeit.....	68
<b>3. ARBEITSMARKT</b> .....	<b>71</b>
3.1 Struktur der Arbeitgeber .....	71
3.1 Geschlechtsunterschiede .....	75
<b>4. QUALITÄT DER LEHRE</b> .....	<b>79</b>
<b>5. FAZIT</b> .....	<b>81</b>

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.1: Hintergründe des Berufserfolgs - Prognosen .....	8
Tabelle 1.2: Mittelwerte des höchsten Monatsnettoeinkommens nach der Zahl der Arbeitsstellen in Euro.....	29
Tabelle 1.3: Wenn Sie ihr berufliches Leben überblicken und mit den Vorstellungen vergleichen, die Sie zu Beginn Ihres Berufslebens hatten, würden Sie sagen, ... .....	30
Tabelle 1.4: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer beruflichen Entwicklung und Ihrem beruflichen Leben? Bitte antworten sie auf einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 ganz und gar unzufrieden und 10 ganz und gar zufrieden bedeutet. Die Zahlen dazwischen stufen ihre Einschätzung ab.....	31
Tabelle 1.5: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Schulform.....	32
Tabelle 1.6: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Abiturnote (Note, die berechtigt ein Studium aufzunehmen).....	32
Tabelle 1.7: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Studienfach .....	33
Tabelle 1.8: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Studienfach (zusammengefasst).....	33
Tabelle 1.9: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Examensnote .....	34
Tabelle 1.10: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Dauer des Studiums .....	34
Tabelle 1.11: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Besuch von Pflichtveranstaltungen während des Studiums.....	35
Tabelle 1.12: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Nacharbeiten von Pflichtveranstaltungen während des Studiums.....	35
Tabelle 1.13: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Mitarbeit in freiwilligen Lerngruppen während des Studiums .....	35
Tabelle 1.14: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach einem Wechsel der Hochschule.....	36
Tabelle 1.15: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Examensjahrgang .....	36
Tabelle 1.16: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Berufsausbildung vor dem Studium .....	37
Tabelle 1.17: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Erwerbstätigkeit vor dem Studium .....	37
Tabelle 1.18: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach einem Studium im Ausland .....	38
Tabelle 1.19: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Besuch von Veranstaltungen und Kursen neben dem Studium .....	38
Tabelle 1.20: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Praktika während des Studiums .....	38
Tabelle 1.21: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Einstellungsweg bei der ersten Stelle.....	39
Tabelle 1.22: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens für Männer und Frauen .....	40
Tabelle 1.23: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Alter zum Zeitpunkt des Examens .....	40
Tabelle 1.24: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Berufsklasse des Vaters zum Zeitpunkt des Examens.....	41

Tabelle 1.25: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Zahl der Arbeitsstellen.....	42
Tabelle 1.26: Zusammenfassung der Ergebnisse aus den univariaten Analysen.....	44
Tabelle 1.27: Lineare Regression des Berufseinstiegs und des Berufserfolgs auf den Schulerfolg, den Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Soziodemographie und Berufserfolg (Standardisierte Effekte) .....	46
Tabelle 1.28: Lineare Regression des Berufseinstiegs und des Berufserfolgs auf den Schulerfolg, den Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Soziodemographie und Berufserfolg (Standardisierte Effekte) für Betriebs- und Volkswirte.....	48
Tabelle 2.1: Erwerbsstatus drei Monate nach dem Examen nach Schul- und Studienerfolg .....	52
Tabelle 2.2: Erwerbsstatus drei Monate nach dem Examen nach Zusatzqualifikationen.....	54
Tabelle 2.3: Erwerbsstatus drei Monate nach dem Examen nach dem Geschlecht, dem Alter und der Sozialen Herkunft.....	56
Tabelle 2.4: Schwierigkeiten des Berufsbeginns:.....	59
Tabelle 2.5: Arbeitsbedingungen .....	60
Tabelle 2.6: Gründe für Stellenwechsel:.....	61
Tabelle 2.7: Gründe für die Absicht zum Stellenwechsel:.....	62
Tabelle 2.8: Logistische Regression des Stellenwechsels auf den Schulerfolg, den Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Soziodemographie und Berufserfolg (Standardisierte Effekte).....	64
Tabelle 2.9: Schritt in die Selbständigkeit nach sozialer Herkunft .....	66
Tabelle 2.10: Schritt in die Selbständigkeit nach dem Examensjahrgang .....	67
Tabelle 2.11: Logistische Regression der Schritte in die Selbständigkeit auf den Schulerfolg, den Studienerfolg, Engagement, Zusatzqualifikationen, Examensjahrgang und Soziodemographie (Standardisierte Effekte) .....	69
Tabelle 3.1: Lineare bzw. logistische Regression des Öffentlichen Dienstes und der Betriebsgröße auf den Studienerfolg, Studienschwerpunkte, Zusatzqualifikationen, Examensjahrgang, Soziodemographie und Branche (Standardisierte Effekte).....	72
Tabelle 3.2: Logistische Regression der Branchen auf den Studienerfolg, Studienschwerpunkte, Zusatzqualifikationen, Examensjahrgang, Soziodemographie und Branche (Standardisierte Effekte).....	74
Tabelle 3.3: Struktur der ersten Arbeitsstelle nach Geschlecht .....	75
Tabelle 3.4: Beliebtheit der Branchen nach Geschlecht .....	76
Tabelle 3.5: Stellenbezeichnung nach Geschlecht .....	77
Tabelle 4.1: Bewertung nach der Universität Gesamt und nach dem Studienfach ...	79
Tabelle 4.2: Zustimmung Bedeutung Studium für den Beruf (n=582).....	80

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.1: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens (in Euro) in Prozent .....	10
Abbildung 1.2: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Schulform in Euro .....	12
Abbildung 1.3: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Abiturnote (Note, die berechtigt ein Studium aufzunehmen) in Euro .....	13
Abbildung 1.4: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Studienfach in Euro .....	14
Abbildung 1.5: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Examensnote in Euro .....	15
Abbildung 1.6: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Dauer des Studiums in Euro .....	16
Abbildung 1.7: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Besuch von Pflichtveranstaltungen während des Studiums in Euro .....	17
Abbildung 1.8: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Nacharbeiten von Pflichtveranstaltungen während des Studiums in Euro .....	17
Abbildung 1.9: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Mitarbeit in freiwilligen Lerngruppen während des Studiums in Euro .....	18
Abbildung 1.10: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach Wechsel der Hochschule während des Studiums .....	19
Abbildung 1.11: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Examensjahrgang in Euro .....	20
Abbildung 1.12: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach Berufsausbildung vor dem Studium .....	21
Abbildung 1.13: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach einer Erwerbstätigkeit vor dem Studium .....	22
Abbildung 1.14: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach einem Studium im Ausland .....	23
Abbildung 1.15: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Besuch von Veranstaltungen und Kursen neben dem Studium in Euro .....	24
Abbildung 1.16: Mittelwerte des ersten Monatsnettoeinkommens nach Praktika während des Studiums in Euro .....	24
Abbildung 1.17: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Einstellungsweg bei der ersten Stelle .....	25
Abbildung 1.18: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens für Männer und Frauen in Euro .....	26
Abbildung 1.19: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Alter zum Zeitpunkt des Examens in Euro .....	27
Abbildung 1.20: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach Berufsklasse des Vaters zum Zeitpunkt des Examens in Euro .....	28

## **Vorbemerkung**

Die vorliegende Absolventenbefragung informiert über die ersten Karriereschritte erfolgreicher Absolventen wirtschafts- und volkswirtschaftlicher Studiengänge. Die ersten Berufsjahre nach dem Studium sind genauso wie der Schul- und Studiumsverlauf und soziodemographische Angaben der Absolventen detailliert aufgezeichnet. Letztere Informationen sollen vor allem als Hintergrundvariablen des Berufserfolgs dienen. Die inhaltliche Analyse gliedert sich im Wesentlichen in drei Abschnitte: Berufserfolg, Karriereverlauf und Arbeitsmarkt. Der Schwerpunkt der Analysen wird dabei auf den ersten Abschnitt gelegt.

Als Datengrundlage dienen die Ergebnisse der Kölner Absolventenbefragung 2003, die vom Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitut und dem Institut für angewandte Sozialforschung der Universität zu Köln im Auftrag der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät mit Mitteln des Vereins der Freunde und Förderer der Universität zu Köln durchgeführt wurde. Befragt wurden insgesamt 584 ehemalige Studenten der Universität zu Köln, die im Wintersemester zwischen 1997 und 2002 einen Studiengang an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erfolgreich absolviert haben. Gegenstand der telefonischen Interviews sind die beruflichen Entwicklungen, die sich seit dem Studienende ergeben haben.

## 1. Berufserfolg

Der Berufserfolg wird durch Einkommen und Zufriedenheit mit der beruflichen Entwicklung operationalisiert. Der *erste Teil* richtet dabei sein Augenmerk auf den Berufseinstieg. Welche Positionen nehmen die Absolventen in ihrer ersten Erwerbstätigkeit nach dem Studium ein und wie werden diese Positionen entlohnt? Zu diesem Zweck wurde das Erstgehalt nach dem Examen direkt abgefragt.

Nach einer Dokumentation des Berufserfolgs beim Einstieg sollen bi- und multivariate Analysen die Hintergründe dieses Erfolgs beschreiben. Einflussgrößen sind u.a. der Schulerfolg, der Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Bewerbungswege und soziodemographische Variablen. Der Schulerfolg wird durch die Schulform und die Abschlussnote, der Studienerfolg wird durch das Studienfach, die Abschlussnote, die Studiendauer, gewählte Studienschwerpunkte, Engagement im Studium (Regelmäßiger Besuch der Veranstaltungen etc.) und einem eventuellen Hochschulwechsel beschrieben. Unter dem Punkt „Zusatzqualifikationen“ wird der Einfluss von einer Berufsausbildung vor dem Studium und Erwerbstätigkeiten, von Auslandssemestern, von erworbenen Zusatzqualifikationen während des Studiums durch Weiterbildungen (Sprachkenntnisse, Rechtskenntnisse, EDV-Kenntnisse etc.) und Praktika beschrieben. Die unterschiedlichen Wege der Stellensuche (Arbeitsamt, Eigenbewerbung, Einstieg in familiären Betrieb etc.) werden unter dem Punkt „Bewerbungswege“ zusammengefasst. Soziodemographische Hintergründe des Erfolgs sind das Geschlecht, das Alter zum Zeitpunkt des Examens und die soziale Herkunft (Berufliche Stellung der Eltern).

Die gleichen Analysen sollen für den bisher erreichten Berufserfolg beschrieben werden. Der bisher erreichte Berufserfolg wird durch das höchste Einkommen operationalisiert. Neben die beschriebenen Einflussgrößen auf den Berufseinstieg gesellt sich der Berufseinstieg selbst. Welchen Einfluss hat die erste Erwerbstätigkeit auf den höchsten Berufserfolg im beobachteten Zeitraum? Daneben soll die Zahl der Stellenwechsel die Art des Karriereverlaufs kontrollieren.

**Tabelle 1.1: Hintergründe des Berufserfolgs - Prognosen**

	Objektiver Berufserfolg		Subjektiver Berufserfolg	
	Erstes Einkommen	Höchstes Einkommen	Fazit	Zufriedenheit
<b>Schulerfolg</b>				
Schulform	+	+	+	+
Abiturnote	+	+	+	+
<b>Studienerfolg</b>				
Studienfach BWL	o	o	o	o
Abschlussnote	++	++	++	++
Studiendauer	-	-	-	-
Engagement	+	+	+	+
Hochschulwechsel	o	o	o	o
Examensjahrgang	o	o	o	o
<b>Zusatzqualifikationen</b>				
Berufsausbildung	o	o	o	o
Erwerbstätigkeit vor dem Studium	o	o	o	o
Auslandssemester	+	+	+	+
Weiterbildung	+	+	+	+
Praktika	+	+	+	+
<b>Bewerbungswege</b>				
Eigeninitiative vs. Arbeitsamt etc.	+	+	+	+
<b>Soziodemographie</b>				
Mann vs. Frau	+	+	+	o
Alter Examen	-	-	-	-
Stellung Vater	+	+	+	+
<b>Berufserfolg</b>				
Einkommen		++	++	++
Stellenwechsel		o	o	o

Als zweiter Teil dieses Kapitels soll der Berufserfolg durch die subjektive Zufriedenheit mit der beruflichen Entwicklung beschrieben werden. Zu diesem Zweck haben die Probanden ein Fazit über ihr Berufsleben abgelegt und ihre Zufriedenheit mit ihrer beruflichen Entwicklung auf einer Skala von 0 bis 10 Zufriedenheitspunkten eingeschätzt.<sup>1</sup> Für den subjektiven Berufserfolg sollen die gleichen Einflussgrößen kontrolliert werden wie bei den beschriebenen Kriterien des Berufserfolgs. Zusätzlich wird der Einfluss des höchsten Berufserfolgs beschrieben.

<sup>1</sup> Die Frage nach dem Fazit lautet „Wenn Sie ihr berufliches Leben überblicken und mit den Vorstellungen vergleichen, die Sie zu Beginn Ihres Berufslebens hatten, würden Sie sagen, sie haben mehr erreicht als, sie haben genauso viel erreicht wie oder sie haben weniger erreicht als sie sich vorgestellt haben. Die Frage nach der beruflichen Zufriedenheit lautet: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer beruflichen Entwicklung und Ihrem beruflichen Leben?“

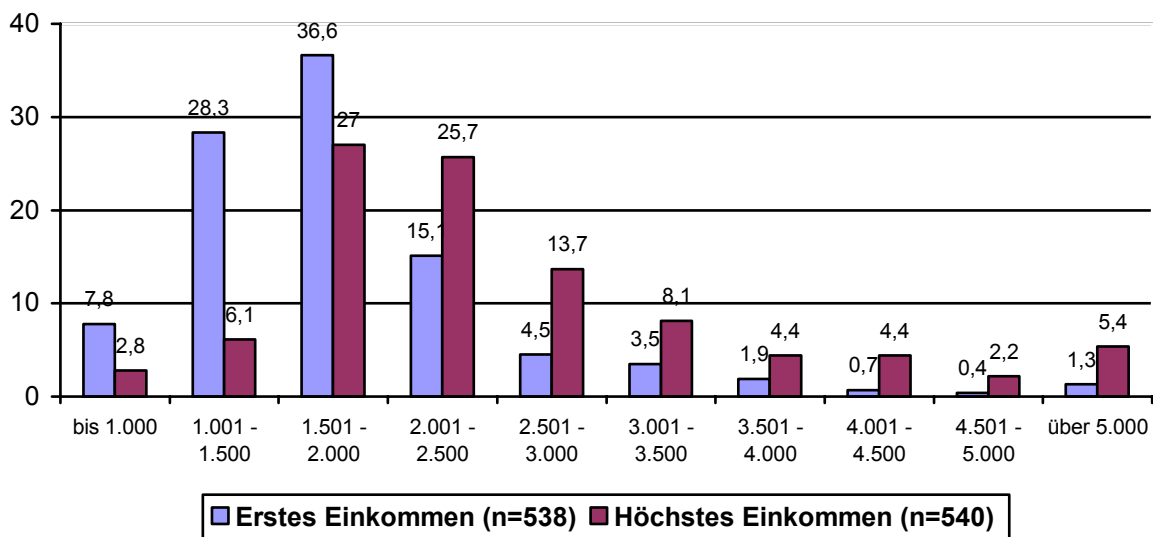


Die Analysen in diesem Abschnitt beginnen mit einer univariaten Auszählung des Berufserfolgs. Anschließend werden ausgewählte Einflussgrößen bivariat zum Berufserfolg beschrieben, um abschließend Regressionsmodelle auf den Berufserfolg zu analysieren. Tabelle 1.1 beschreibt den erwarteten Einfluss der Prädiktoren auf die verschiedenen Formen des Berufserfolgs. „+“ bezeichnet einen positiven Einfluss, „++“ ein sehr positiven und „-“ einen negativen Einfluss. „o“ steht für Kontrollvariablen.

## 1.1 Objektiver Berufserfolg nach dem Examen

Der Erfolg beim Berufseinstieg lässt sich durch das Einkommen beschreiben. Das erste Gehalt nach dem erfolgreichen Examen wurde in zehn Einkommensklassen abgefragt (siehe Abbildung 1.1). Insgesamt 540 der 584 befragten Absolventen haben zwischen ihrem Examen und dem Zeitpunkt der Erhebung eine Erwerbstätigkeit aufgenommen, dies sind 92,5%. Zwei Befragte haben allerdings eine Auskunft zum ersten Gehalt verweigert. Lediglich 8% verdienen am Anfang ihrer Berufskarriere weniger als 1000 EURO netto. Rund 75% der Absolventen erhalten in ihrer ersten Beschäftigung ein Monatsnettoeinkommen zwischen 1000 und 2500 EURO, wobei der Mehrheit dieser Gruppe monatlich über 1500 EURO zur Verfügung steht. Dies sind für Absolventen betriebs- und volkswirtschaftlicher Studiengänge stimmige Erstgehälter. Im Mittel verdienen die Kölner Absolventen 1806 Euro im ersten Monat ihrer Anstellung.<sup>2</sup>

**Abbildung 1.1: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens (in Euro) in Prozent**



Neben dem Erstgehalt als Indikator des Berufserfolgs bestimmt das im Zeitraum der Untersuchung erzielte höchste Einkommen den Unterschied zwischen einer erfolgreichen Karriere und einer weniger erfolgreichen. Für jede Anstellung nach dem Ex-

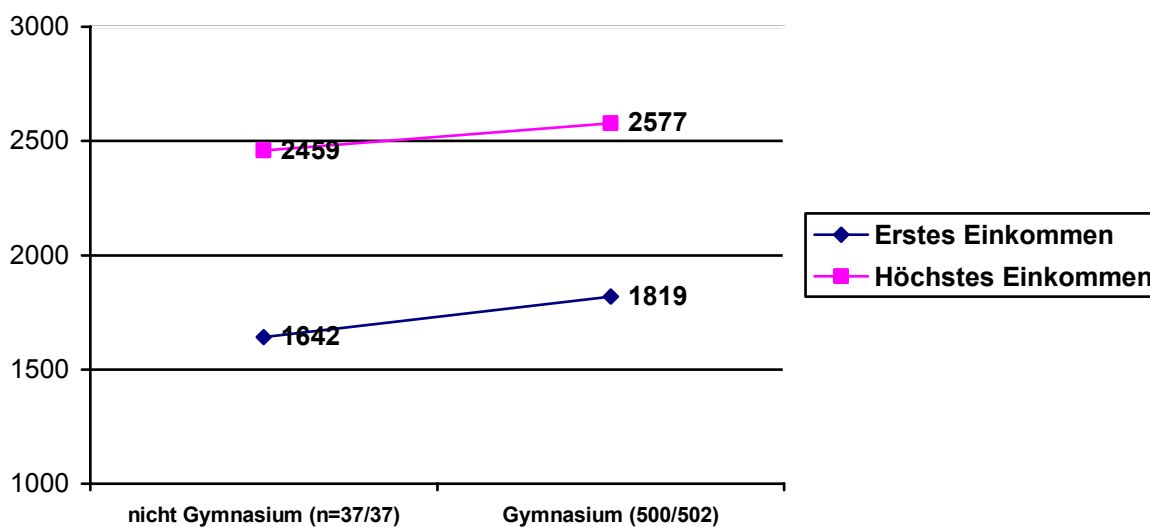
<sup>2</sup> Für die Berechnung des Mittelwerts dient das mittlere Gehalt der jeweiligen Einkommensklassen als Grundlage.

amen wurde das Einstiegs- und das letzte Gehalt in zehn Einkommensklassen abgefragt. Aus diesen Angaben wird das maximale Gehalt ermittelt. Insgesamt 540 der 584 befragten Absolventen haben zwischen ihrem Examen und dem Zeitpunkt der Erhebung eine Erwerbstätigkeit aufgenommen und für diese 540 Personen liegt die Angabe über ihr höchstes Gehalt vor. Rund 60% der Absolventen verdienen netto über 2000 EURO monatlich; 25% verdienen über 3000 EURO. Im Mittel erhalten die Kölner Absolventen 2567 Euro als höchstes Gehalt.

## Schulerfolg

Die überwiegende Mehrheit der Absolventen hat die Hochschulreife auf einem Gymnasium erworben.<sup>3</sup> Auf das erste Gehalt hat die Schulausbildung auf einem Gymnasium einen positiven Einfluss (siehe Abbildung 1.2), wobei zu beachten ist, dass die Gruppe, die auf einer anderen Schulform ihre Hochschulreife erlangt hat, zu klein ist, um wirklich valide Aussagen über ihr Erstgehalt zu treffen. Die Schulform Gymnasium behält im Verlauf der Berufskarriere ihren positiven Einfluss auf das Gehalt. Wer in der Jugend ein Gymnasium und nicht eine Gesamtschule, einen zweiten Bildungsweg etc. besucht hat, wird im späteren Berufsverlauf ein höheres Einkommen erhalten.

**Abbildung 1.2: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Schulform in Euro**

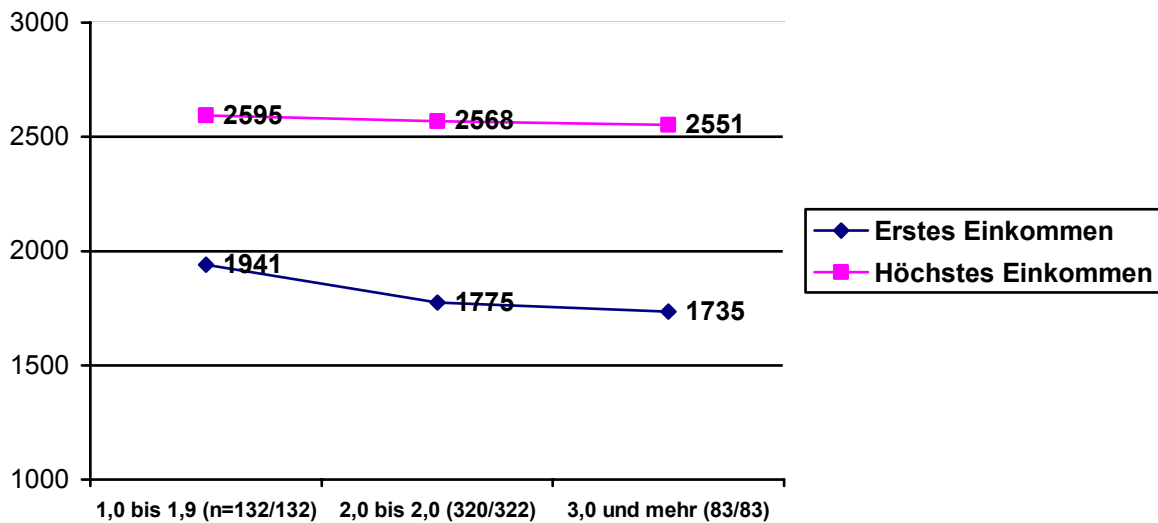


Von der Abiturnote bzw. der Note, die zur Aufnahme eines Studiums berechtigt, geht ein eindeutig positives Signal auf das Erstgehalt aus (siehe Abbildung 1.3). Je besser die kumulierte Schulleistung, desto höher das erste Gehalt nach dem Examen, wobei dieser Effekt nicht linear sondern eher exponential verläuft, d.h. gerade Absolventen mit sehr guten schulischen Leistungen werden bei ihrer Ersteinstellung besonders hoch entlohnt. Der Einfluss der Abiturnote verliert im Laufe der Berufsjahre an Ein-

<sup>3</sup> Andere Schulformen sind Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, Fachgymnasium, Fachoberschule, Fachakademie, zweiter Bildungsweg und ausländischer Schulabschluss.

fluss. Ist es beim Berufseinstieg noch entscheidend, welche Schulleistung man vorweisen kann, spielt dies im Lauf der Berufskarriere, bei der Frage nach Beförderungen und dem höchsten Gehalt, keine Rolle. Mit jedem Notenniveau am Ende der Schullaufbahn kann der gleiche Berufserfolg erzielt werden.

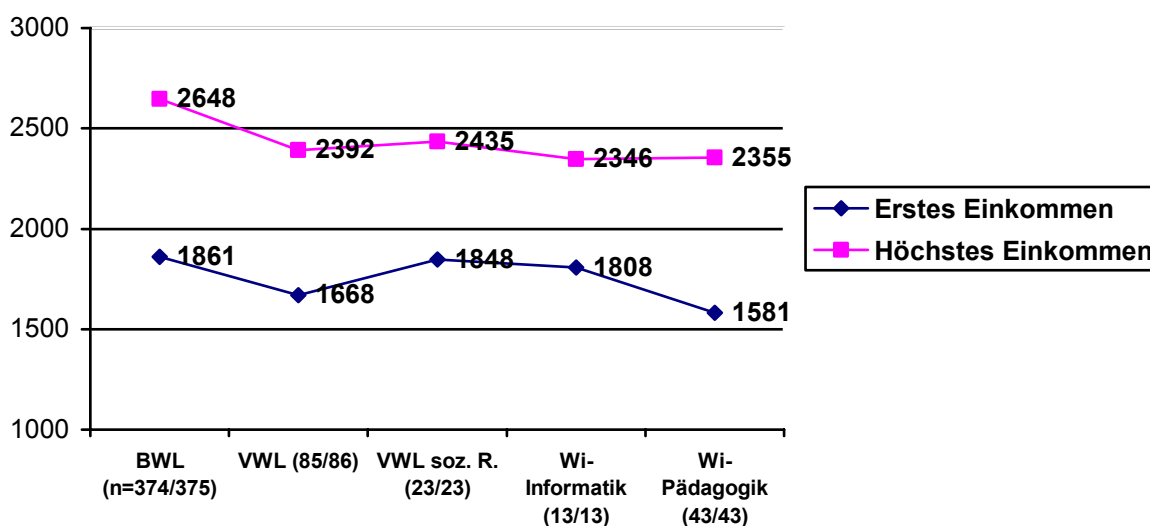
**Abbildung 1.3: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Abiturnote (Note, die berechtigt ein Studium aufzunehmen) in Euro**



## Studienerfolg

Die Absolventen entstammen fünf Studienfächer der WISO-Fakultät: BWL, VWL, VWL sozialwissenschaftlicher Richtung, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftspädagogik. Die Wahl des Studienfachs hat einen Einfluss auf das spätere Einstiegseinkommen. Die Betriebswirte können das höchste Einstiegsgehalt verbuchen, die späteren Lehrer das niedrigste, hier zeigen sich vor allem die Unterschiede zwischen der Lohnpolitik eines freien Marktes und der tariflich geregelten des öffentlichen Dienstes (siehe Abbildung 1.4). Dabei ist es sehr vage, Aussagen über alle Studienfächer zu treffen, weil die Gruppenbesetzung zu unterschiedlich ist. Vergleicht man aus diesem Grund nur die Betriebswirte mit den Nicht-Betriebswirten (ohne Abbildung), zeigt sich eindeutig, dass die Betriebswirte gegenüber allen anderen Absolventen der WISO-Fakultät im ersten Job das meiste Gehalt verdienen können. Die aus dem Erstgehalt bekannten Unterschiede auf Grundlage der Studienfächer beim Erstgehalt haben über die Dauer des Untersuchungszeitraums Bestand. Betriebswirte erzielen im Vergleich zu Volkswirten, Wirtschaftsinformatikern und -pädagogen die höheren Gehälter.

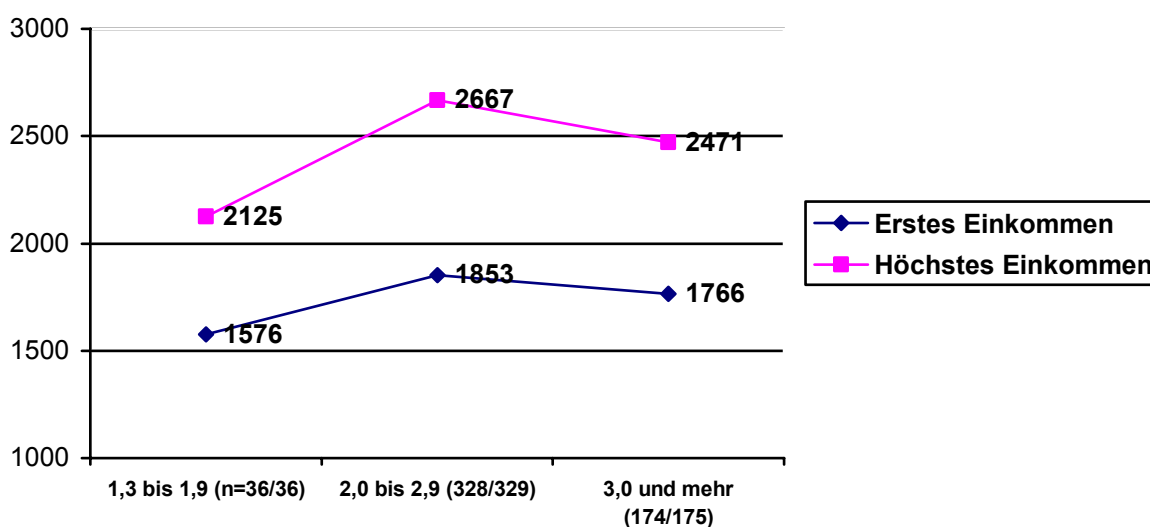
**Abbildung 1.4: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Studienfach in Euro**



Im Einfluss der Examensnote auf das Erstgehalt zeigt sich ein u-förmiger Effekt (siehe Abbildung 1.5). Das höchste Einkommen erreichen die Absolventen mit einer zwei vor dem Komma der Note. Das niedrigste Einkommen verdienen die notenbesten Absolventen. Erklärungen für dieses Phänomen lassen sich an dieser Stelle nur vermuten. Erstens ist die Gruppe der Einser-Kandidaten sehr gering besetzt und dies macht die Aussagen über die Gruppe nicht unbedingt valide. Zweitens streben gerade sehr gute Studenten eine akademische Karriere an, die zu Beginn finanziell weniger lukrativ ist als eine Anstellung außerhalb der Universität. Sieben dieser 36 Absolventen treten in erster Stelle in den öffentlichen Dienst ein, dies sind fast 20%. Zum Vergleich sind in der Gesamtgruppe lediglich 12% in erster Stelle in den öffentlichen Dienst gegangen. Drittens haben die Absolventen der Fächer Wirtschafts-Pädagogik und –Informatik im Durchschnitt bessere Noten als ihre ehemaligen Kommilitonen und ein Blick in Abbildung 1.4 zeigt, dass in diesen Professionen weniger verdient wird als z.B. bei den Betriebswirten.

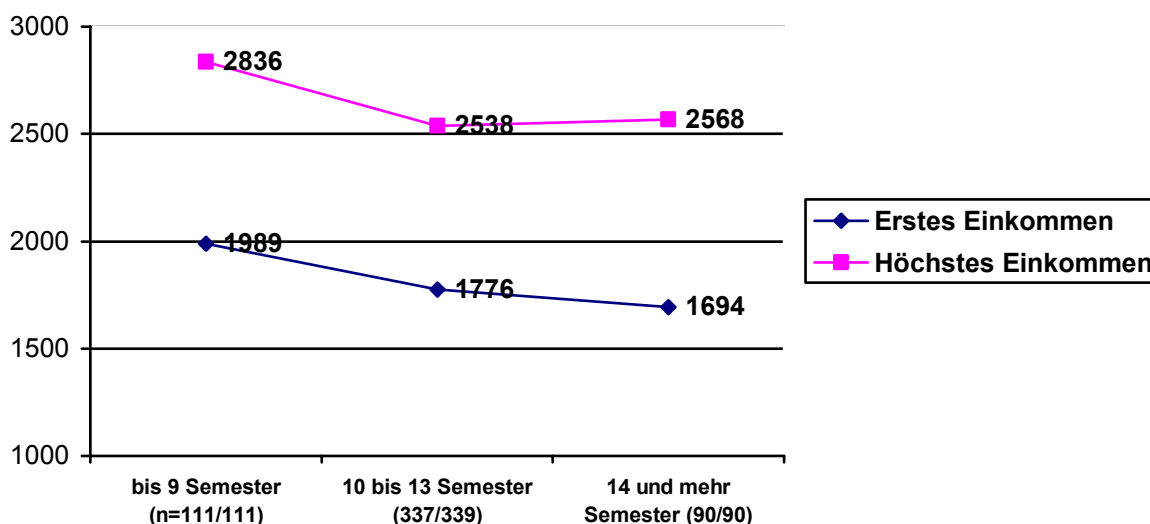
Die Examensnote behält im Verlauf der Karriere ihren u-förmigen Einfluss auf das Einkommen. Das höchste Gehalt erwirtschaften Absolventen mit einer 2 vor dem Komma ihrer Note. Auch hier zeigt sich, dass in den Studienfächern unterschiedliche Abschlussniveaus erreicht werden und gerade die Betriebswirte, die im Durchschnitt am meisten verdienen, die etwas schlechteren Noten aufweisen.

**Abbildung 1.5: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Examensnote in Euro**



Die Studiendauer hat einen eindeutig, fast linearen Einfluss auf das erste Gehalt nach dem Studium. Je kürzer die Studienzeit, desto höher ist das Einkommen zu Beginn des Berufslebens (siehe Abbildung 1.6). Hier zeigt sich, dass der Arbeitsmarkt Investitionen in den Studienalltag direkt finanziell entlohnt. Anders als das Alter, welches keinen linearen Einfluss auf das Erstgehalt hat, bestätigt sich der Wirkungsgrad der Studiendauer auch beim Blick auf das höchste Gehalt. Wer schneller studiert hat nicht nur beim Berufseinstieg bessere Gehaltschancen, er behält diese auch im Verlauf der Erwerbstätigkeit, wobei entscheidend ist, ob das Studium in der Regelstudienzeit absolviert wird oder nicht.

**Abbildung 1.6: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Dauer des Studiums in Euro**



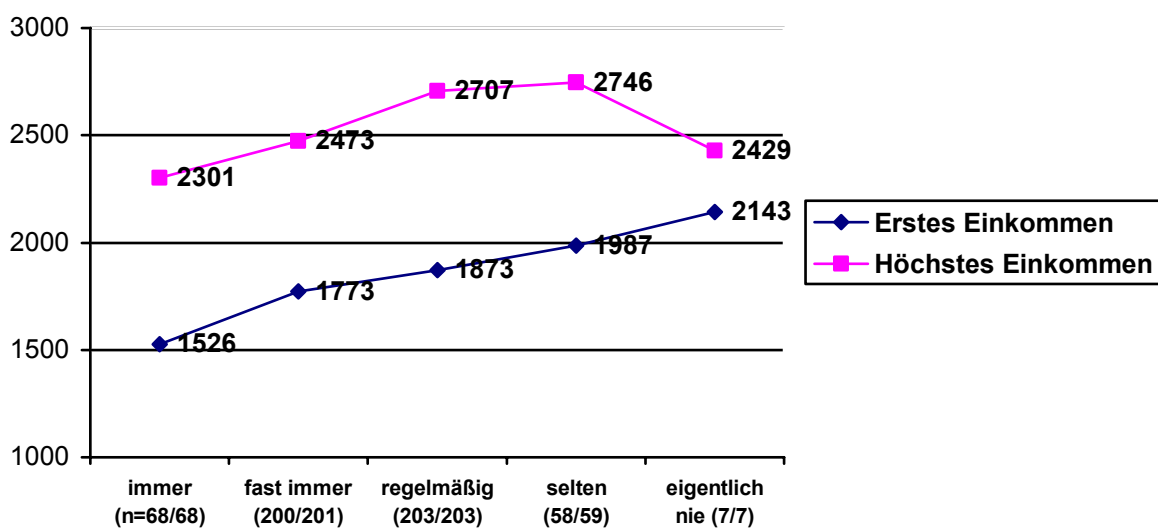
## Engagement im Studium

In der Absolventenbefragung wurde das Engagement im Studium in drei Dimensionen erfasst: über den Besuch von Pflichtveranstaltungen, über das Nacharbeiten von Pflichtveranstaltungen und über die Mitarbeit in freiwilligen Lerngruppen. Vom Besuch der Pflichtveranstaltungen geht ein nicht erwarteter negativer Effekt auf das Erstgehalt aus. Je seltener man Pflichtveranstaltungen während des Studiums besucht, desto höher stehen die Chancen auf ein besseres Einstiegssalär (siehe Abbildung 1.7). Dieser Effekt relativiert sich allerdings durch die Besetzung in den

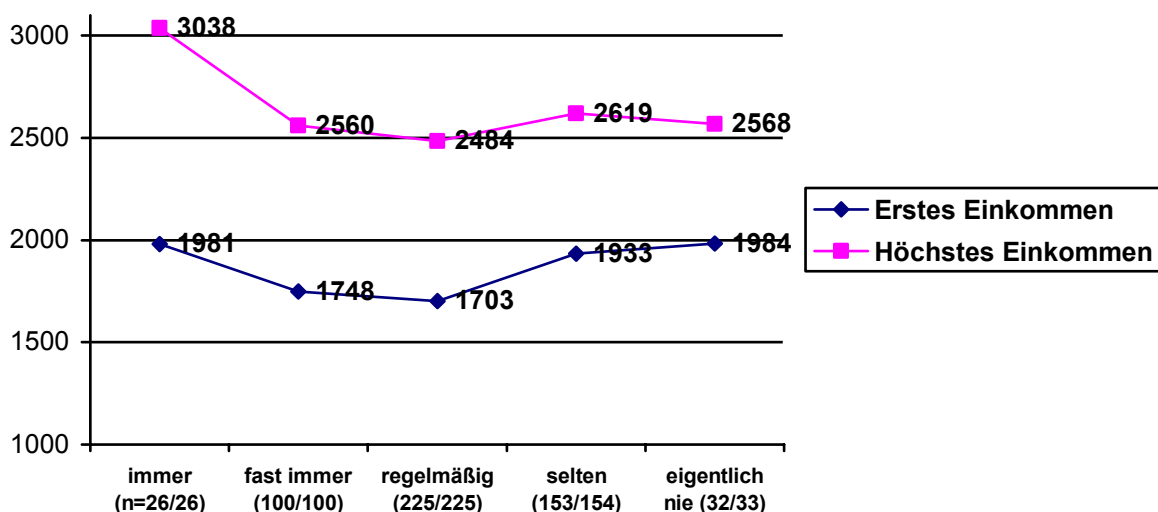


Gruppen; gerade die Gruppen, in denen sehr wenig und sehr viel verdient wird, zeichnen sich durch geringe Fallzahlen aus. Vom Nacharbeiten der Pflichtveranstaltungen geht kein eindeutiger Effekt auf das Gehalt im ersten Beruf nach dem Examen aus (siehe Abbildung 1.8). Die Nacharbeit ist in ihrer Effektrichtung und –stärke sehr uneinheitlich. Nicht die Nacharbeit von Veranstaltungen entscheidet über den späteren Berufseinstieg, sondern, wie am Effekt der Examensnote gesehen, die Leistungsnachweise, die in diesen Veranstaltungen abgelegt werden.

**Abbildung 1.7: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Besuch von Pflichtveranstaltungen während des Studiums in Euro**



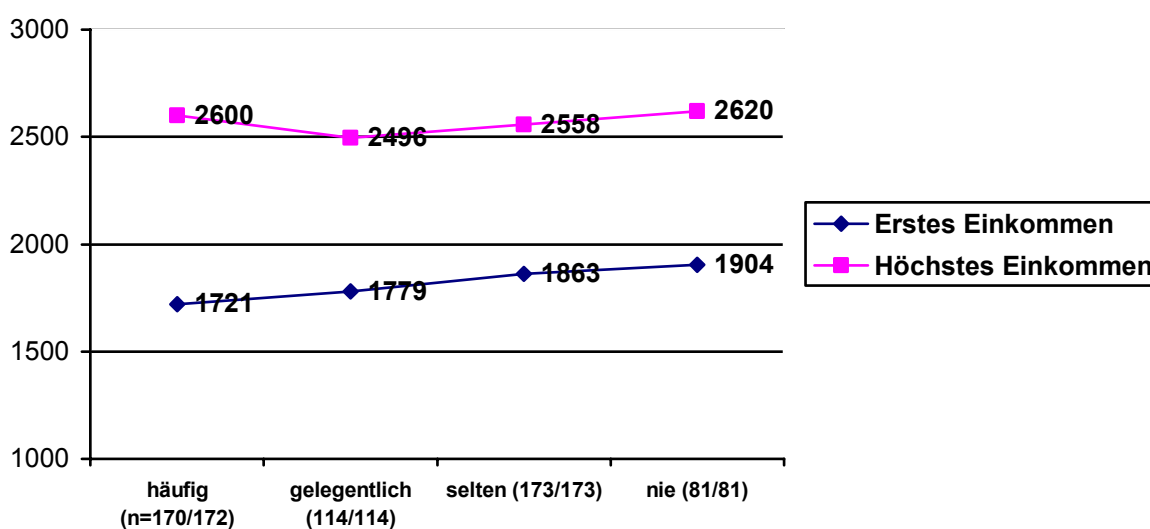
**Abbildung 1.8: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Nacharbeiten von Pflichtveranstaltungen während des Studiums in Euro**



Parallel zum Erstgehalt lässt sich auch beim höchsten Einkommen kein eindeutiger Effekt des Besuchs und des Nacharbeitens von Pflichtveranstaltungen attestieren. Die auftretenden Schwankungen sind zu gering oder sie variieren sehr stark mit der Gruppenstärke

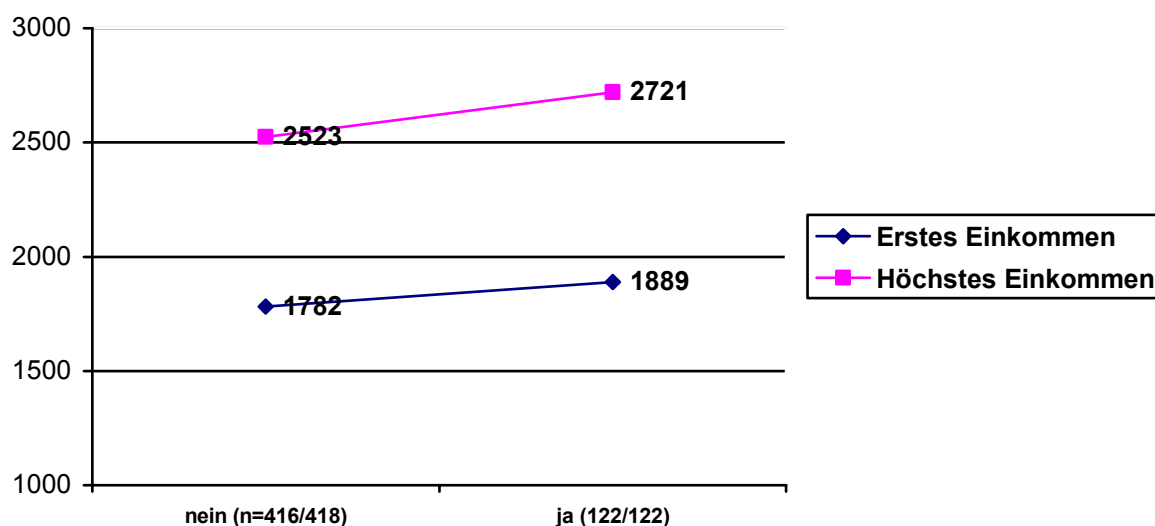
Von der Mitarbeit in freiwilligen Lerngruppen geht ein unerwartet negativer Effekt aus. Je seltener man an diesen selbstorganisierten studentischen Treffen partizipiert, desto besser sind die Chancen beim Berufseinstieg (siehe Abbildung 1.9). Der studentische Einzelgänger ist, gemessen an den Einkommenschancen, den Teamarbeitern im Vorteil. Was sich hinter diesem Effekt verbirgt kann man erahnen, wenn man parallel den Zusammenhang zwischen Teamarbeit und Examensnote betrachtet. Die Einzelgänger schneiden in ihrem Studium besser ab als die Teamarbeiter. Die Mitarbeit in freiwilligen Lerngruppen ist demnach weniger eine Tugend als vielmehr aus einem Leistungsdefizit, Unsicherheit und Prüfungsängsten erklärbar. Die negativen Effekte, die sich bei der Wirkung von Teamarbeit während des Studiums auf das Erstgehalt zeigten, verlieren sich im Lauf der Karriere. Ob im Studium eher Teamarbeit oder Alleingang vertraut wurde hat keinen späteren Einfluss auf das höchste Gehalt.

**Abbildung 1.9: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach der Mitarbeit in freiwilligen Lerngruppen während des Studiums in Euro**

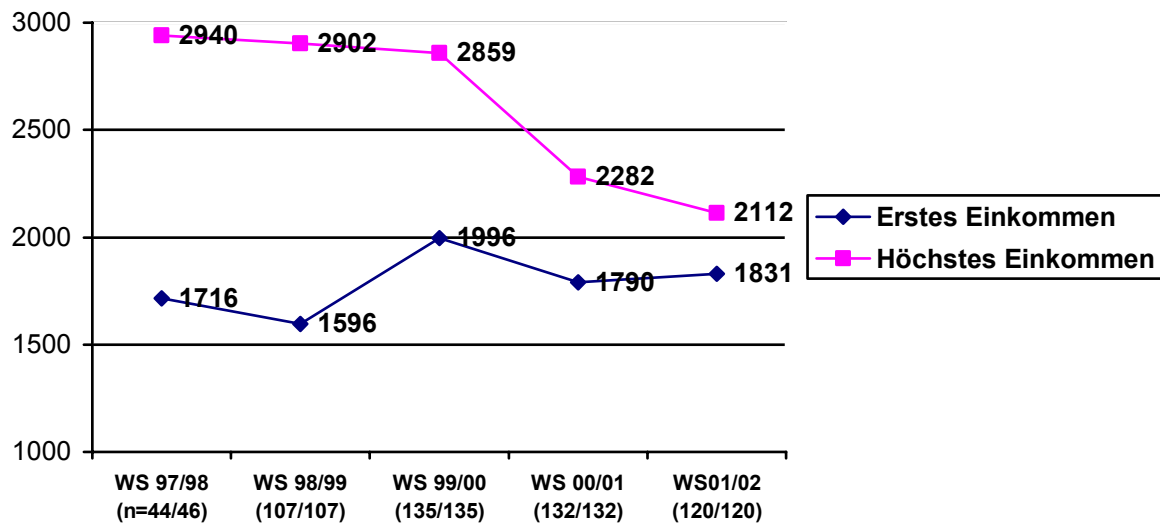


Der Wechsel der Hochschule im Verlauf des Studiums wird vom Arbeitsmarkt belohnt. Absolventen mit Hochschulwechsel verdienen im Durchschnitt 100 Euro mehr zum Berufsbeginn als die übrigen Absolventen (siehe Abbildung 1.10). Eine Neuorientierung im Studium wird vom Arbeitsmarkt nicht als Orientierungslosigkeit, sondern als gezielte Qualifizierungsmaßnahme definiert und als solche belohnt. Der positive Einfluss des Hochschulwechsels überlebt den Karriereeinstieg, auch auf das höchste Gehalt macht sich ein Wechsel positiv bemerkbar.

**Abbildung 1.10: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach Wechsel der Hochschule während des Studiums**



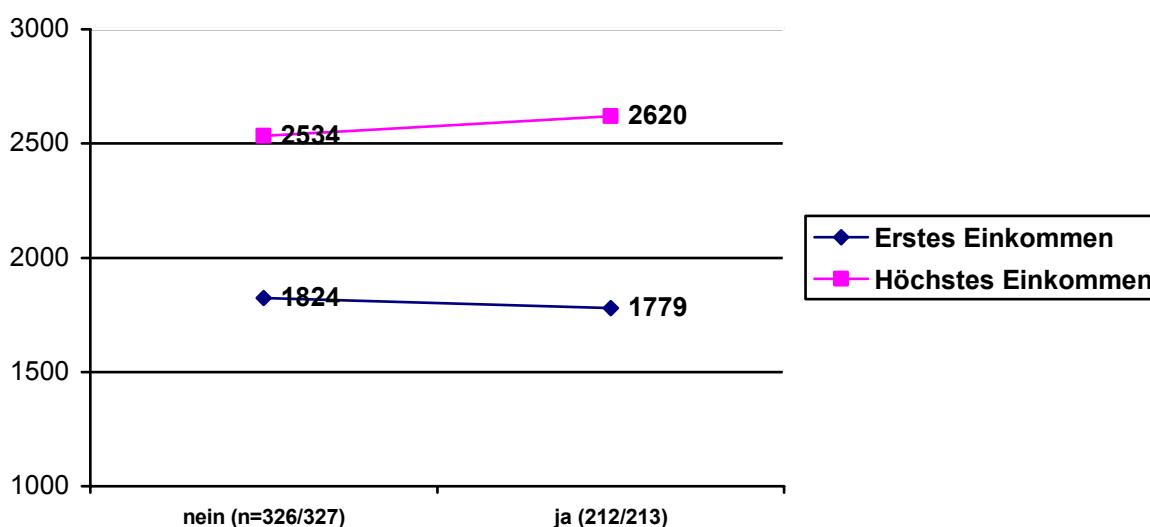
Die Berufschancen eines bestimmten Abschlussjahrgangs werden nicht nur, aber zu einem erheblichen Teil durch die jeweilige konjunkturelle Lage am Arbeitsmarkt bestimmt. Demnach hat sich für die Absolventen der Arbeitsmarkt mit dem Jahrhundertwechsel gebessert, wobei der Jahrgang 2000 die höchsten Einkommensmöglichkeiten hatte (siehe Abbildung 1.11). 2000 war auch das Boomjahr am Neuen Markt und dieser junge Arbeitsmarkt hat die Berufsaussichten der Absolventen der WISO-Fakultät verbessert. Die Effekte, die vom Examensjahrgang auf das höchste Gehalt ausgehen sind von der bisherigen Verweildauer im Beruf abhängig. Die älteren Jahrgänge erzielen deshalb höhere Einkommen, weil sie schon länger im Beruf und somit mehr Chancen auf Gehaltserhöhungen haben.

**Abbildung 1.11: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Examensjahrgang in Euro**

## Zusatzqualifikationen

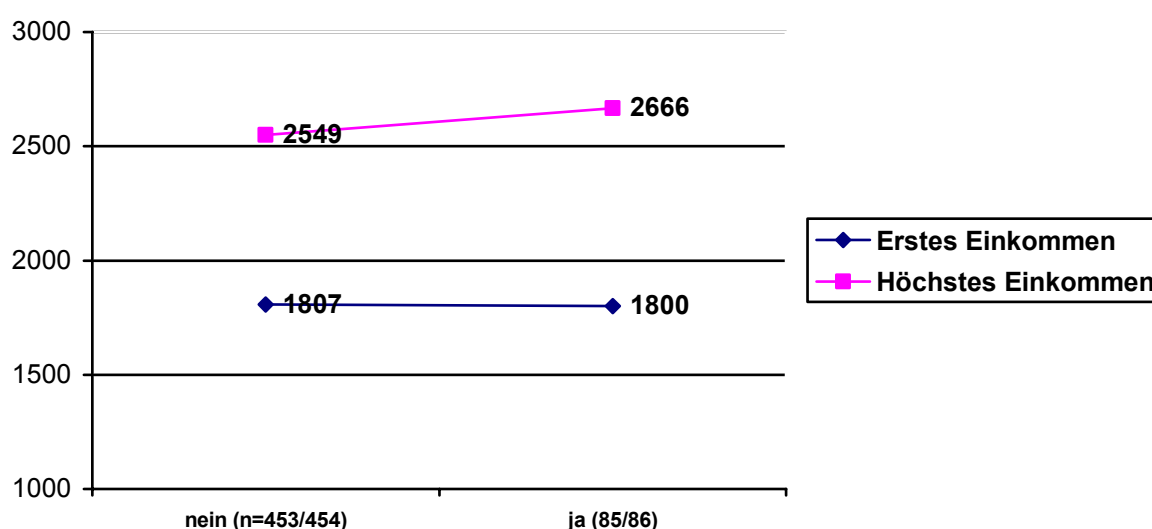
Eine Berufsausbildung vor dem Studium kann ein Vorteil für spätere Berufschancen sein, wenn sie erstens direkt das Studium vorbereitet und zweitens, wenn die spezifische Ausbildung kein Einzelfall ist, wenn also die Mehrheit der Studierenden diese Berufsausbildung absolviert. Der Malus einer Berufsausbildung ist der Zeitverlust, ohne Ausbildung sind die Absolventen in der Regel 3 bis 4 Jahre jünger und dieser Zeitverlust kann ein Nachteil werden, wenn die Ausbildung nicht die Regel ist. An der WISO-Fakultät haben fast 40% der Absolventen vor dem Studium eine Berufsausbildung beendet. Zum größten Teil sind dies Kaufmannslehren, wie Bank- oder Versicherungskaufmann. Diese Ausbildungen bedeuten für das Erstgehalt kein Vor- und auch kein Nachteil. Mit und ohne Berufsausbildung wird in etwa gleich viel zu Beginn der ersten Stelle nach dem Studium verdient (siehe Abbildung 1.12). Betrachtet man die einzelnen Studienfächer verschiebt sich das Bild zu Gunsten der Betriebswirte, zwar verdienen diese mit Berufsausbildung auch nicht mehr als ohne, dafür stellt sich die Berufsausbildung bei Pädagogen und Informatikern als großer Nachteil heraus. Diese verdienen in der ersten Stelle deutlich weniger, wenn Sie vor dem Studium den Malus eines Zeitverlusts durch eine Ausbildung eingegangen sind.

**Abbildung 1.12: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach Berufsausbildung vor dem Studium**



Mit und ohne Berufsausbildung wird in etwa gleich viel Gehalt in den ersten fünf Jahren der Erwerbstätigkeit nach dem Examen verdient. Betrachtet man die einzelnen Studienfächer ergibt sich für die Pädagogen und Informatiker im Vergleich zum Erstgehalt eine neue Konstellation. Ist die Berufsausbildung in diesen Professionen im Erstgehalt ein Malus, so wird sie mit den Jahren zum finanziellen Katalysator. Mit Berufsausbildung erzielen die Informatiker und Pädagogen ein höheres Gehalt.

**Abbildung 1.13: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach einer Erwerbstätigkeit vor dem Studium**

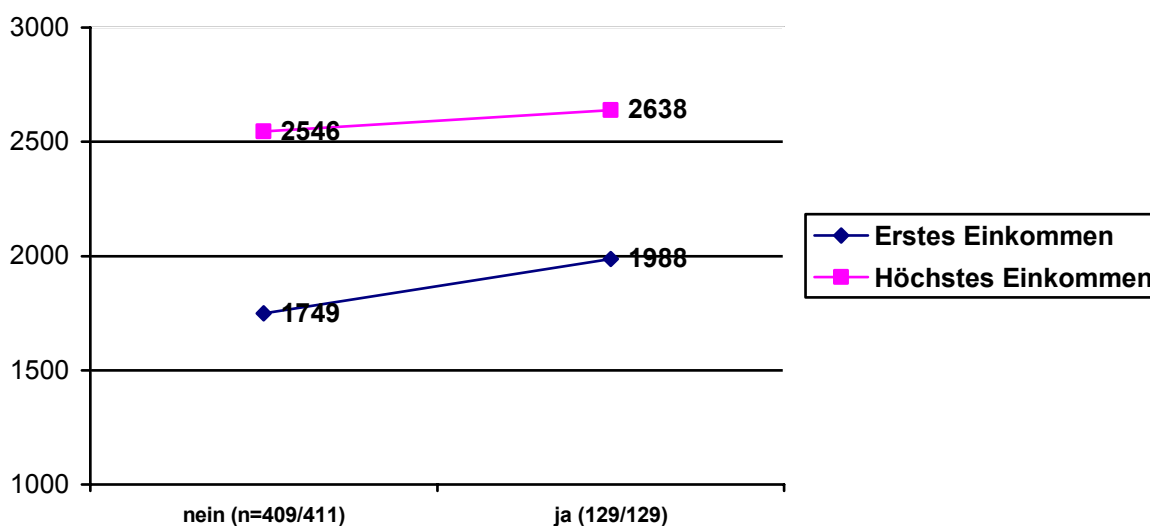


Für eine Erwerbstätigkeit gilt das gleiche wie für die Berufsausbildung, sie kann ein Vorteil bei der Arbeitssuche sein, wenn sie in direktem Zusammenhang mit dem Studium steht und sie dem Zeitverlust als Einstellungsvoraussetzung gegenüber steht. Darüber hinaus können im Erwerb vor dem Studium Kontakte geknüpft werden, die bei der späteren Berufswahl hilfreich sind. Alles in allem unterscheidet sich das erste Gehalt zwischen den beiden Gruppen mit und ohne Erwerb vor dem Studium nicht (siehe Abbildung 1.13). Nur bei den Betriebswirten machen sich Erfahrungen und Kontakte in einem Erwerb vor dem Studium positiv bemerkbar. BWLer mit Berufserfahrungen verdienen in erster Beschäftigung durchschnittlich 200 Euro mehr als ohne diese Erfahrungen.

Ist eine Erwerbstätigkeit vor dem Studium beim Erstgehalt nach dem Examen ohne Bedeutung, so ändert sich dies im weiteren Verlauf der Berufskarriere. Mit den Erfahrungen und Kontakten aus einer früheren Erwerbstätigkeit kann ein höheres Gehalt im späteren Berufsleben erwirtschaftet werden. Gerade bei den Betriebswirten ma-

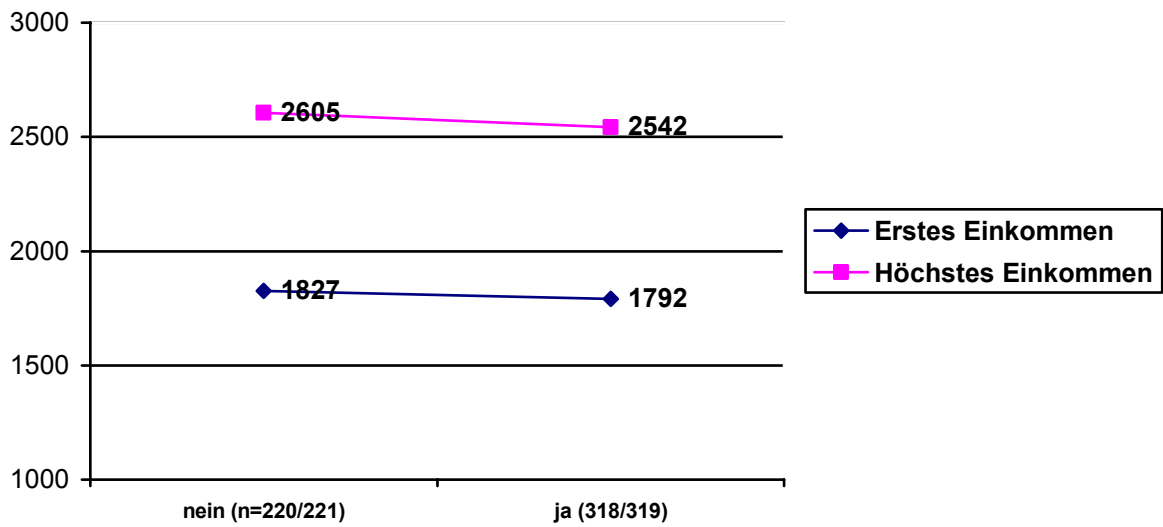
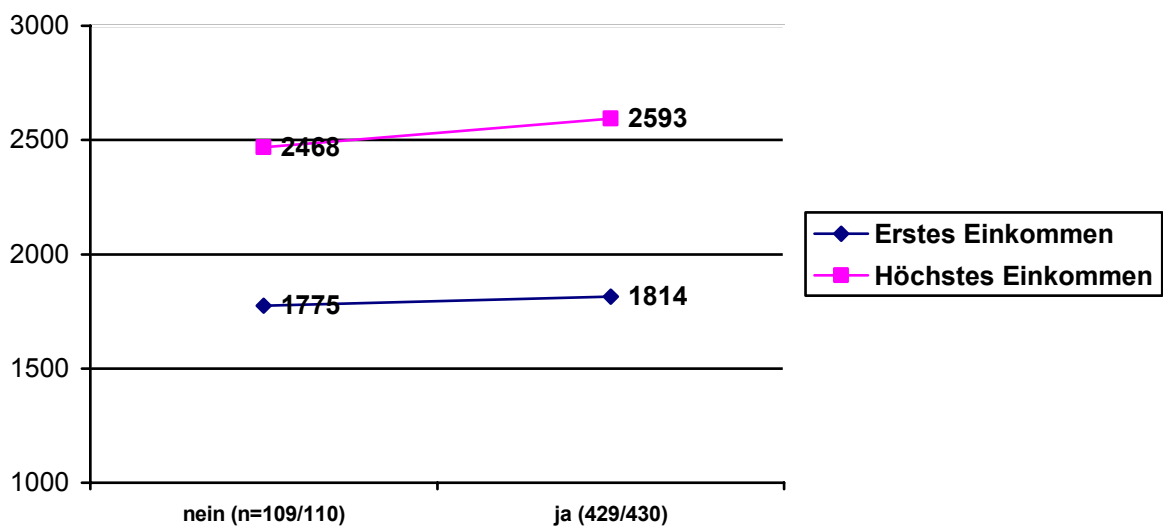
chen sich Erfahrungen und Kontakte in einem Erwerb vor dem Studium positiv bemerkbar. BWLER mit Berufserfahrungen verdienen durchschnittlich 200 Euro mehr als ohne diese Erfahrungen.

**Abbildung 1.14: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach einem Studium im Ausland**



Fast 25% der Kölner Absolventen haben ein oder mehrere Semester an einer Universität außerhalb Deutschlands studiert. Diese Auslandsaufenthalte haben eine positive Auswirkung auf das erste Gehalt nach dem Examen (siehe Abbildung 1.14). Mit Auslandserfahrungen werden im Mittel 250 Euro mehr verdient. Der Berufsmarkt honoriert damit die Flexibilität, das Engagement und die Sprachkenntnisse dieser Studenten. Ein Auslandsaufenthalt während des Studiums behält diesen Einfluss auch beim höchsten Gehalt

Klassische Zusatzqualifikationen wie der Besuch von Veranstaltungen und Kursen neben dem Studium (Sprachkurse, EDV-Schulungen, Bewerbungsvorbereitungen etc.) und studienbegleitende Praktika zeigen weder einen eindeutigen Einfluss auf den Berufseintritt noch auf den weiteren Berufsverlauf (siehe Abbildung 1.15 und Abbildung 1.16). Veranstaltungen und Kurse wirken leicht negativ und Praktika leicht positiv auf das Erstgehalt, wobei die Wirkungsgrade gering sind.

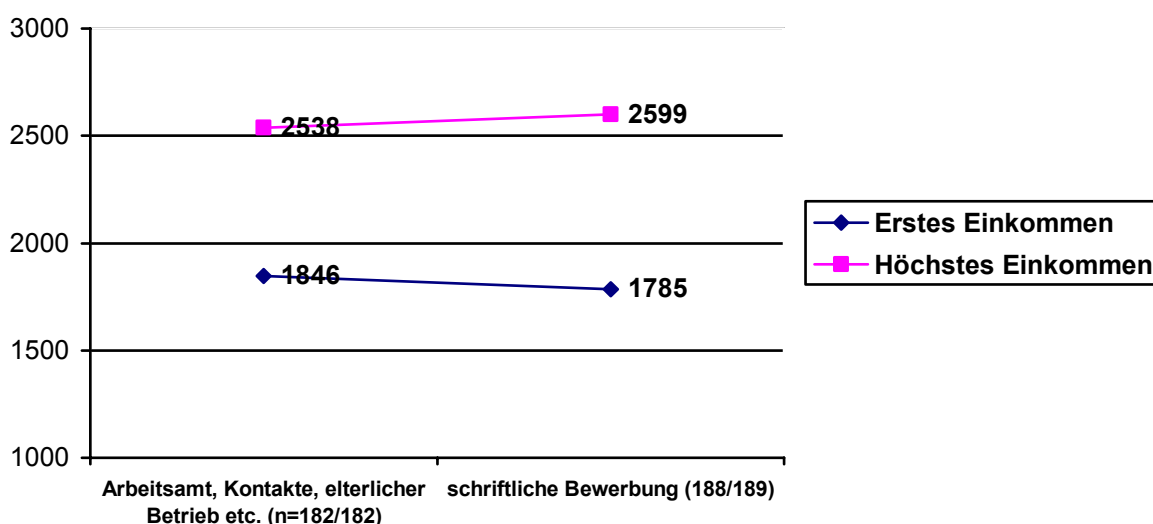
**Abbildung 1.15: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Besuch von Veranstaltungen und Kursen neben dem Studium in Euro****Abbildung 1.16: Mittelwerte des ersten Monatsnettoeinkommens nach Praktika während des Studiums in Euro**



## Bewerbungswege

Es gibt verschiedene Wege, nach dem Examen eine Anstellung zu finden. Man kann sich auf Stellenausschreibungen bewerben, man kann sich initiativ bei Unternehmen bewerben oder man kann zum Arbeitsamt gehen, auf bereits vorhandene Kontakte zurückgreifen oder in den elterlichen Betrieb eintreten. Bei den drei letztgenannten Varianten vertraut man auf die Hilfe Dritter, bei den erstgenannten wird man selbst aktiv. Welche Initiative führt zu lukrativeren Arbeitsverhältnissen? Aus Abbildung 1.17 kann man keinem Bewerbungsweg eindeutige Vorteile hinsichtlich des ersten und höchsten Einkommens nachsagen.

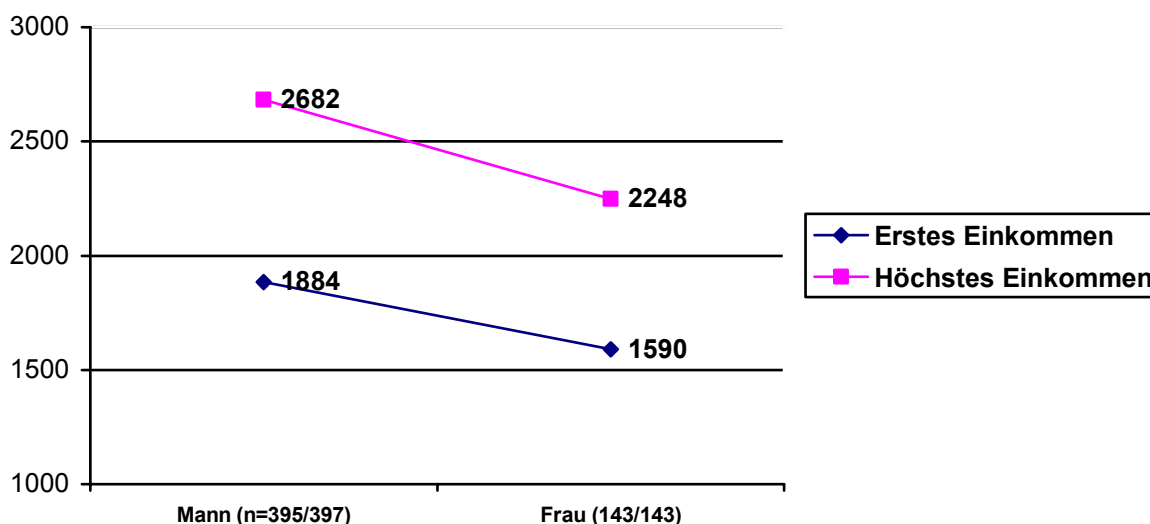
**Abbildung 1.17: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Einstellungsweg bei der ersten Stelle**



## Soziodemographie

Versteht man das Erstgehalt als Indiz des Berufserfolgs muss man den Männern einen höheren Berufserfolg attestieren. Sie verdienen in der ersten Stelle nach dem Examen weitaus mehr als ihre ehemaligen Kommilitoninnen (siehe Abbildung 1.18). Im Mittel verdienen sie fast 20% mehr. Die Vermutung, dass diese Differenz vor allem aus einer weiblichen Vorliebe für Teilzeit-Arbeitsplätze resultiert, kann nicht bestätigt werden. Von den 17 Teilzeitverträgen in der ersten Stelle wurden 16 von Männern unterzeichnet. Gründe dieser Einkommens-Unterschiede sind wohl eher in unterschiedlichen Ausrichtungen der Berufswahl zwischen Männern und Frauen zu sehen und in der Vorliebe des Arbeitsmarktes, höhere Positionen mit männlichen Bewerbern zu besetzen. Die Männer verdienen in der ersten Stelle nach dem Examen weitaus mehr als ihre ehemaligen Kommilitoninnen und dieser Unterschied setzt sich im Verlauf der Erwerbstätigkeit fort. Im Mittel verdienen sie fast 20% mehr.

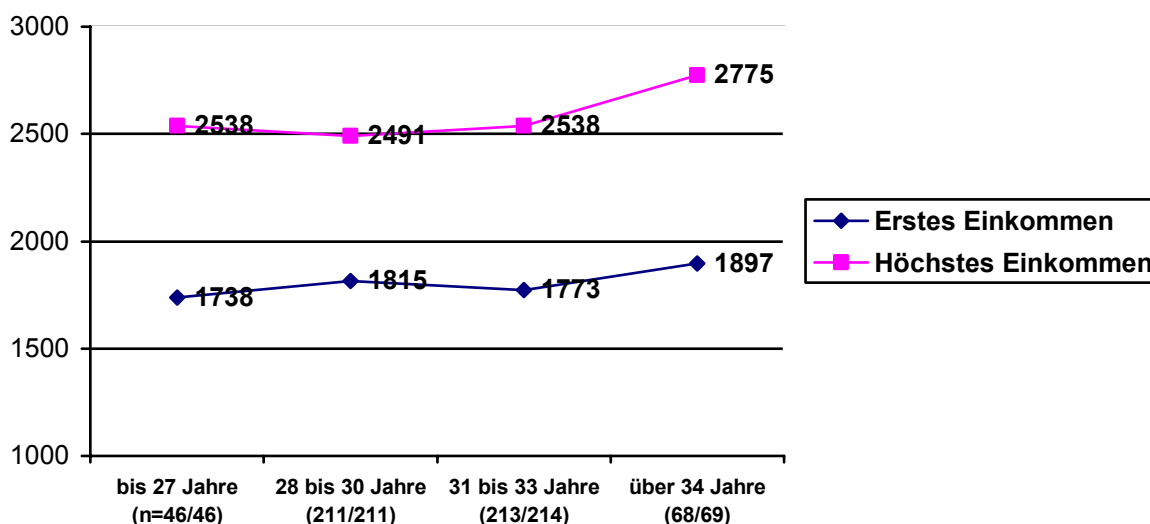
**Abbildung 1.18: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens für Männer und Frauen in Euro**



Das Alter zum Zeitpunkt des Examens kann eine große Rolle bei der ersten Anstellung nach dem Examen spielen. Viele Unternehmen stellen gern jüngere Absolventen ein und weisen auch in den Stellenausschreibungen darauf hin. Dagegen spricht, dass vom Alter kein linearer Einfluss auf das Erstgehalt erkennbar ist (siehe Abbildung 1.19). Klammert man die Gruppe der über 34-jährigen zunächst aus, so

bürgt ein Examensalter zwischen 28 und 30 Jahren für die besten Berufsaussichten, wobei die Unterschiede zwischen den Gruppen gering sind. Das sehr viel höhere Einstiegsgehalt der über 34-jährigen muss eine andere Ursache haben als bessere Berufschancen älterer Absolventen. Zwei Gründe sind sicherlich der höhere Anteil von Eheleuten in dieser Gruppe, die durch Steuervergünstigungen ein höheres Nettoeinkommen erzielen und mit den Jahren erworbene Zusatzqualifikationen wie Zweitstudium, Berufsausbildung etc. Entscheidend für den Berufserfolg ist nicht das Alter der Absolventen, sondern die Studiendauer, von der ein eindeutig positiver Effekt auf das Erstgehalt und das höchste Gehalt ausgeht.

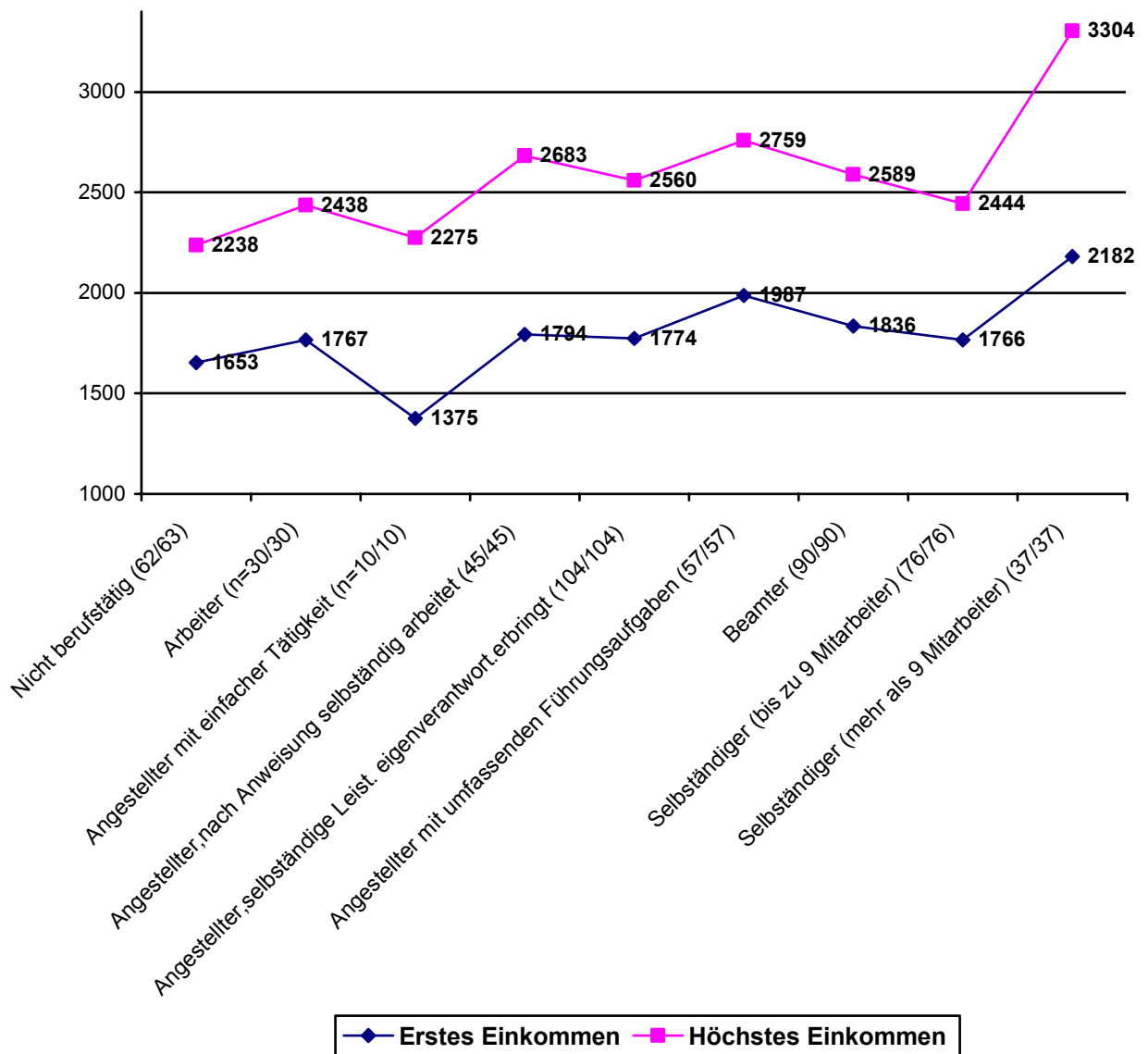
**Abbildung 1.19: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach dem Alter zum Zeitpunkt des Examens in Euro**



Von der sozialen Herkunft, operationalisiert als Berufsstatus des Vaters zum Zeitpunkt des Examens, geht eine positive Wirkung auf das erste Einkommen aus (siehe Abbildung 1.20). Absolventen aus einem Arbeiterhaushalt verdienen weniger als Absolventen aus einem Angestelltenhaushalt (mit Ausnahme der Angestellten mit einfacher Tätigkeit) usw. Das höchste Einstiegsgehalt können Berufseinsteiger verzeichnen, deren Väter ein eigenes Unternehmen mit mehr als 9 Mitarbeitern führen. Bei diesen Absolventen ist von einem Einstieg in das väterliche Unternehmen auszugehen, bei dem diese, ohne Anlaufzeit, eine sehr gut dotierte Position einnehmen. Im höchsten Einkommen setzt sich der Einfluss der sozialen Herkunft auf das erste Einkommen fort. Gerade Absolventen, deren Väter größere Unternehmen führen, sind im Einkommen begünstigt, weil sie schneller als andere Absolventen im elterli-

chen Betrieb in höhere Positionen mit höherem Verdienst aufsteigen können. Die anfänglichen Unterschiede zwischen Arbeitern, Angestellten und Beamten scheinen dagegen im Verlauf der Karriere an Bedeutung zu verlieren. Ist die soziale Herkunft vor allem bei der richtigen Stellenauswahl behilflich, so verliert ihre Kraft doch zunehmend im Verlauf des Berufslebens.

**Abbildung 1.20: Mittelwerte des Monatsnettoeinkommens nach Berufsklasse des Vaters zum Zeitpunkt des Examens in Euro**



## Berufserfolg

Welchen Einfluss hat das Einstiegsgehalt auf das weitere Gehalt im Berufsleben und wie wirken sich Stellenwechsel auf das erzielte Einkommen aus? Zwischen Einstiegsgehalt und höchstem Gehalt im weiteren Berufsleben besteht eine sehr starke, positive Beziehung (Korrelationskoeffizient  $r = 0,64$ ). Der Berufserfolg ist in hohem Maße von der Wahl der ersten Berufsposition abhängig. Diese Beziehung lässt sich aber im Laufe der Karriere durch Stellenwechsel relativieren (siehe Tabelle 1.2). Mit jedem Stellenwechsel steigt das Einkommen, ein Zeichen dafür, dass die Stellenwechsel der Absolventen gezielt stattfinden, um berufliche Positionen zu verbessern, und nicht etwa Folge von Entlassungen sind, die sich eher negativ auf das folgende Einkommen bemerkbar machen würden.

**Tabelle 1.2: Mittelwerte des höchsten Monatsnettoeinkommens nach der Zahl der Arbeitsstellen in Euro**

	<b>Höchstes Gehalt</b>	<b>n</b>
1	2424	335
2	2798	156
3	3250	20
4	4350	5

## 1.2 Subjektiver Berufserfolg nach dem Examen

Die Betrachtung des Einkommens als Kennzeichen des Berufserfolgs standardisiert die Erwartungen der Berufstätigen auf ein einheitliches Maß. Persönliche Erwartungen an berufliche und finanzielle Ziele werden in der Betrachtung des Einkommens nicht berücksichtigt. Um die Analyse des erreichten Erfolgs durch die persönliche Dimension zu erweitern, muss nach der Zufriedenheit mit dem beruflichen Werdegang gefragt werden. Für den einen kann ein niedriges Gehalt durchaus den Erwartungen entsprechen und eine hohe Zufriedenheit erzeugen, während ein anderer sich höherer Ziele gesteckt hat und ein gleiches Gehalt bei ihm hohe Unzufriedenheit auslöst.

In der Absolventenbefragung ist die Zufriedenheit mit der bisherigen beruflichen Karriere auf zwei Arten erfasst worden. In einer ersten Frage sollten die Absolventen ein Fazit über ihren Werdegang ziehen, indem sie gebeten wurden, den Status quo mit den Vorstellungen zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn zu vergleichen. In einer Folgefrage wurden sie gebeten, ihre berufliche Zufriedenheit auf einer Skala von „0“ bis „10“ anzugeben, wobei 0 ganz und gar unzufrieden und 10 ganz und gar zufrieden bedeutet.

**Tabelle 1.3: Wenn Sie ihr berufliches Leben überblicken und mit den Vorstellungen vergleichen, die Sie zu Beginn Ihres Berufslebens hatten, würden Sie sagen, ...<sup>4</sup>**

	<b>Fazit Berufsleben</b>
sie haben mehr erreicht als sie sich vorgestellt haben	27,0
sie haben so viel erreicht wie sie sich vorgestellt haben	58,0
sie haben weniger erreicht als sie sich vorgestellt	15,1
<b>N</b>	<b>571</b>
<b>Mittelwert</b>	<b>1,88</b>

<sup>4</sup> Der Mittelwert bezieht sich auf eine Skala zwischen 1 (mehr erreicht) bis 3 (weniger erreicht). Mit dem Mittelwert steigt also auf dieser Skala die Unzufriedenheit mit dem Berufsleben.

Der Großteil der Absolventen zeigt sich mit dem bisherigen Verlauf des beruflichen Werdegangs zufrieden bis überaus zufrieden. 58% der Befragten haben bisher so viel im Berufsleben erreicht, wie sie sich zu Beginn ihrer Berufslaufbahn vorgestellt haben; mehr als ein Viertel der Absolventen haben sogar mehr erreicht (siehe Tabelle 1.3). Dieses Fazit ist umso erfreulicher, wenn man bedenkt, dass der beurteilte Zeitraum höchstens fünf Jahre umfasst. Unter den Absolventen hat sich demnach in sehr kurzer Zeit eine hohe Zufriedenheit mit ihrem Berufsleben eingestellt.

**Tabelle 1.4: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer beruflichen Entwicklung und Ihrem beruflichen Leben? Bitte antworten sie auf einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 ganz und gar unzufrieden und 10 ganz und gar zufrieden bedeutet. Die Zahlen dazwischen stufen ihre Einschätzung ab.<sup>5</sup>**

	Zufriedenheit Berufsleben
0 unzufrieden	0,3
1	0,2
2	1,6
3	2,9
4	4,1
5	6,7
6	9,2
7	23,3
8	35,1
9	11,2
10 zufrieden	5,4
<b>n</b>	<b>579</b>
<b>Mittelwert</b>	<b>7,16</b>

Über die Hälfte der Absolventen verortet ihre Zufriedenheit mit dem Berufsleben auf einer 10-stufigen Skala über einen Wert von sieben Skalenpunkten (siehe Tabelle 1.4), ein weiteres Viertel gibt eben diesen Wert als Einschätzung ihrer persönlichen Zufriedenheit an. Diese Verteilung bestätigt das positive Fazit, das die Absolventen ihrem bisherigen Berufsleben zuschreiben.

<sup>5</sup> Im Gegensatz zum vorausgegangenen Fazit steigt auf dieser Skala mit dem Mittelwert die Zufriedenheit

## Schulerfolg

Für die Zufriedenheit mit dem erreichten Berufserfolg spielt die schulische Vergangenheit eine sehr geringe Rolle. Ob ein Gymnasium oder eine andere Schule, die zur Aufnahme des Studiums berechtigt, besucht wurde hat keinen Einfluss auf die Zufriedenheit nach dem Studium. Die Unterschiede, die sich in Tabelle 1.5 zeigen sind zu gering, um den ehemaligen Gymnasiasten eine höhere Berufszufriedenheit zu attestieren.

**Tabelle 1.5: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Schulform**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
nicht Gymna- sium	1,85	39	6,95	39
Gymnasium	1,88	531	7,17	539

Von der Abiturnote geht ein unerwarteter Effekt auf die berufliche Zufriedenheit aus: Die besserer Schüler sind nach dem Studium eher unzufriedener (siehe Tabelle 1.6). Einser-Abiturienten haben im Vergleich zu Zweier- und Dreier-Kandidaten, nach eigener Aussage, weniger im Beruf erreicht als sie sich zu Beginn des Berufslebens vorgestellt haben. Dieser Effekt wirkt auf der 10-stufigen Skala etwas abgeschwächt, hier sind es die Zweier-Abiturienten, die sich am wenigsten zufrieden zeigen. Die Richtung dieses Einflusses kann man aus den gesteigerten Erwartungen der Abschlussbesten erklären. Mit einem besonders guten Abitur entwickeln sich höhere Erwartungen an das Berufsleben, die sich aber nicht immer und vielleicht noch nicht in den ersten fünf Jahren der Berufslaufbahn erfüllen.

**Tabelle 1.6: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Abiturnote (Note, die berechtigt ein Studium aufzunehmen)**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
1,0 bis 1,9	1,94	143	7,19	144
2,0 bis 2,9	1,87	338	7,10	344
3,0 und mehr	1,85	87	7,27	88



## Studienerfolg

Von den Absolventen zeigen sich die Wirtschaftsinformatiker mit Abstand am zufriedensten im Berufsalltag (siehe Tabelle 1.7). Sowohl im Fazit als auch in der Zufriedenheit haben sie die positivsten Eintragungen. Dies liegt an den recht eindeutigen Erwartungen an den Beruf in dieser Gruppe. Im Gegensatz zu den anderen Fachrichtungen an der WISO-Fakultät, mit Ausnahme der Pädagogen, ist das Berufsspektrum der Informatiker am deutlichsten umrissen: Informatiker sind im Schwerpunkt mit der Entwicklung von Computerprogrammen beschäftigt. Diese konkreten Berufsaussichten sind eine Rückversicherung gegenüber Enttäuschungen im Berufsleben und Unzufriedenheit mit dem erreichten Status. Gleiches zeigt sich bei den Pädagogen in der Zufriedenheit: Auch den Pädagogen ist bereits mit Beginn des Studiums das Bild des späteren Berufsalltag klar. Sie haben bei ihrer Berufswahl, ähnlich den Informatikern, eine viel kleinere Variationsbreite als Betriebs- und Volkswirte. Zwischen Volks- und Betriebswirten sind keine signifikanten Unterschiede auszumachen.

**Tabelle 1.7: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Studienfach**

	<b>Fazit Berufs-</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b>	<b>n</b>
	<b>leben</b>		<b>Berufsleben</b>	
BWL	1,88	399	7,13	405
VWL	1,93	89	7,06	90
VWL soz. R.	1,84	25	7,08	25
Wi-Informatik	1,62	16	7,69	16
Wi-Pädagogik	1,86	42	7,47	43

**Tabelle 1.8: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Studienfach (zusammengefasst)**

	<b>Fazit Berufs-</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b>	<b>n</b>
	<b>leben</b>		<b>Berufsleben</b>	
nicht BWL	1,87	172	7,22	174
BWL	1,88	399	7,13	405

Fasst man die Absolventen wiederum in Betriebswirte und Nicht-Betriebswirte zusammen, bestätigt sich die größere Unzufriedenheit der Betriebswirte (siehe Tabelle 1.8). Dies hat seine Ursache in der sehr hohen Zufriedenheit der Informatiker und Pädagogen.

Anders als die Abiturnote hat die Examensnote einen positiven Effekt auf die Zufriedenheit mit dem Berufsleben (siehe Tabelle 1.9). Zwar werden auch durch ein besseres Examen die Erwartungen an den Beruf höher geschraubt und man könnte durch die gesteigerten Erwartungen eher einen negativen Effekt vermuten, dafür hat im Gegensatz zur schulischen Leistung die Güte des Examens einen direkten Einfluss auf die Berufschancen. Im Bewerbungsprozess werden studentische Leistungen durch bessere Berufspositionen und ein höheres Einkommen honoriert und diese Positionen und Vergütungen sind ursächlich mit der Berufszufriedenheit verknüpft.

**Tabelle 1.9: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Examensnote**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
1,3 bis 1,9	1,80	41	7,22	41
2,0 bis 2,9	1,83	344	7,24	348
3,0 und mehr	1,98	186	6,99	190

**Tabelle 1.10: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Dauer des Studiums**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
bis 9 Semester	1,82	116	7,41	118
10 bis 13 Semester	1,85	360	7,23	364
14 und mehr Semester	2,07	94	6,54	96

Gleiche Signalwirkung auf bessere Berufschancen hat die Dauer des Studiums: Scheinbar honoriert der Arbeitsmarkt die Kürze des Studiums, denn mit dieser erhöht sich das Fazit und die Zufriedenheit mit dem beruflichen Werdegang (siehe Tabelle 1.10). Besonders deutlich wird dieser Zusammenhang bei Absolventen mit sehr langen Studienzeiten: Bei ihnen fällt das Fazit überproportional schlecht aus, ein Drittel der Absolventen mit einer Studiendauer von 14 Semester und mehr geben an, weniger im Beruf erreicht zu haben, als sie sich zu Beginn der Berufslaufbahn vorgestellt haben. Zum Vergleich geben dies in der Gesamtgruppe rund 15 Prozent an.

## Engagement im Studium

Das Engagement im Studium durch den regelmäßigen Besuch und einem Nacharbeiten von Pflichtveranstaltungen und durch die Mitarbeit in freiwilligen Lerngruppen hat keinen einheitlichen Einfluss auf die spätere Zufriedenheit mit dem Berufsleben (siehe Tabelle 1.11 bis Tabelle 1.13). Das Engagement im Studium kumuliert sich in der Examensnote und diese wird vom Arbeitsmarkt honoriert und steuert die Zufriedenheit. Zwischenstationen auf dem Weg zum Studienabschluss haben keine Wirkung über das Studium hinaus.

**Tabelle 1.11: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Besuch von Pflichtveranstaltungen während des Studiums**

	Fazit Berufsleben	n	Zufriedenheit Berufsleben	n
immer	1,95	80	6,83	81
fast immer	1,83	206	7,38	208
regelmäßig	1,93	213	7,02	218
selten	1,78	64	7,38	63
eigentlich nie	1,83	6	6,71	7

**Tabelle 1.12: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Nacharbeiten von Pflichtveranstaltungen während des Studiums**

	Fazit Berufsleben	n	Zufriedenheit Berufsleben	n
immer	1,76	33	7,82	34
fast immer	1,86	103	7,29	103
regelmäßig	1,93	241	7,10	241
selten	1,83	164	7,04	164
eigentlich nie	1,94	35	7,06	35

**Tabelle 1.13: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Mitarbeit in freiwilligen Lerngruppen während des Studiums**

	Fazit Berufsleben	n	Zufriedenheit Berufsleben	n
häufig	1,91	181	7,15	184
gelegentlich	1,92	118	7,22	122
selten	1,84	185	7,03	186
nie	1,84	87	7,34	87

Ein Hochschulwechsel hat keinen Effekt auf das berufliche Fazit und einen gering negativen Effekt auf die Zufriedenheit mit dem Beruf (siehe Tabelle 1.14).

**Tabelle 1.14: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach einem Wechsel der Hochschule**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
Nein	1,88	444	7,22	451
Ja	1,88	127	6,95	128

Gibt es einen Kohorteneffekt auf die Zufriedenheit mit dem Berufsleben in der Absolventengruppe? Ein Blick auf Tabelle 1.15 verneint diese Frage. Die Unterschiede, die sich im Fazit und in der Zufriedenheit zwischen den Jahrgängen zeigen, sind zu uneinheitlich, um daran einen Trend auszumachen. Einzig auffällig, ziehen die Absolventen der jüngsten Kohorte ein negativeres Fazit. Dies liegt aber weniger am Jahrgang, als vielmehr an dem Umstand, dass diese Absolventen noch zu kurz im Beruf sind bzw. noch auf der Suche nach einer Anstellung und so kein besonders positives Fazit fällen.

**Tabelle 1.15: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Examensjahrgang**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
WS 97/98	1,88	48	7,21	48
WS 98/99	1,89	109	7,44	113
WS 99/00.	1,87	141	6,99	142
WS 00/01	1,81	141	7,35	142
WS 01/02	1,96	132	6,87	134

## Zusatzqualifikationen

Eine Berufsausbildung vor dem Studium erhöht die Berufszufriedenheit nach dem Studium (siehe Tabelle 1.16). Für viele Absolventen mit Berufsausbildung stellt das Studium eine gezielte Qualifizierungsmaßnahme dar und bei erfolgreichem Studienabschluss zeigen sich diese Absolventen umso zufriedener, weil die Qualifizierung erreicht wurde. Auf der anderen Seite hat fast die Hälfte der Absolventen vor dem Studium an der WISO-Fakultät eine Berufsausbildung durchlaufen. Dies macht die berufliche Ausbildung zu einem wichtigen Kriterium bei der Stellensuche. Die Unternehmer können auf eine große Zahl von Absolventen mit beruflicher Erfahrung zurückgreifen und in dieser Situation kann eine fehlende Berufsausbildung zum Malus auf dem Arbeitsmarkt werden, weil die begehrten Arbeitsstellen dann eine Berufsausbildung voraussetzen.

Gleiches gilt für eine Erwerbstätigkeit vor dem Studium (siehe Tabelle 1.17). Zum einen wird dadurch das Studium als gezielte Qualifizierung und nicht primär als Studium begriffen und zum anderen honoriert der Arbeitsmarkt berufliche Erfahrungen.

**Tabelle 1.16: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Berufsausbildung vor dem Studium**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
Nein	1,93	344	7,11	349
Ja	1,80	227	7,23	230

**Tabelle 1.17: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Erwerbstätigkeit vor dem Studium**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
Nein	1,91	479	7,11	484
Ja	1,74	92	7,37	95

Ein Auslandsstudium bzw. Auslandssemester im Studiengang hat auf das Fazit und auf die Zufriedenheit einen leicht negativen Effekt (siehe Tabelle 1.18). Hier zeigt sich wiederum eine durch den Auslandsaufenthalt gesteigerte Erwartungshaltung an die späteren Berufsaussichten, die im Beruf nicht immer erfüllt werden. Vielen Absolventen mit Auslandserfahrungen ist der Wunsch nach einer Arbeitsstelle im Ausland gemein; die Chance, im Ausland zu arbeiten, haben aber die wenigsten Absolventen und dies wirkt sich negativ auf die Zufriedenheit in dieser Gruppe aus.

**Tabelle 1.18: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach einem Studium im Ausland**

	Fazit Berufsleben	N	Zufriedenheit Berufsleben	n
Nein	1,86	438	7,17	446
Ja	1,95	133	7,11	133

**Tabelle 1.19: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Besuch von Veranstaltungen und Kursen neben dem Studium**

	Fazit Berufsleben	n	Zufriedenheit Berufsleben	n
Nein	1,93	234	7,11	238
Ja	1,85	337	7,18	341

**Tabelle 1.20: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Praktika während des Studiums**

	Fazit Berufsleben	n	Zufriedenheit Berufsleben	n
Nein	1,81	116	7,21	118
Ja	1,90	455	7,14	461

Praktika und außeruniversitäre Kursbesuche sind klassische Wege der Studenten, zum einen eine berufliche Orientierung zu finden und zum anderen ihre Qualifikation zu erhöhen. Beides sollte einen positiven Effekt auf die Zufriedenheit nach dem Studium haben. In der Untersuchung zeigt sich aber, dass lediglich zusätzliche Veranstaltungs- und Kursbesuche diesen Einfluss haben (siehe Tabelle 1.19 und Tabelle 1.20). Diese werden vom Arbeitsmarkt als Qualifikationsmaßnahme akzeptiert und

durch bessere berufliche Positionen belohnt. Eine berufliche Orientierung durch Praktika während des Studiums zeigt nicht den erwarteten positiven Effekt.

## Bewerbungswege

Der Weg, nach dem erfolgreichen Examen, eine Stelle zu suchen, entweder durch das Arbeitsamt, Kontakte während des Studiums bzw. Einstieg in den elterlichen Betrieb oder durch eine schriftliche Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen in Zeitungen, Aushängen oder dem Internet hat keinen signifikanten Effekt auf die spätere Berufszufriedenheit (siehe Tabelle 1.21). Ein positiver Effekt in die eine oder andere Richtung würde auch bedeuten, dass man je nach dem Weg der Stellensuche zu besseren Berufspositionen gelangen würde. Entscheidend ist aber allein, dass man eine Arbeitsstelle findet, auf welchem Weg hat für das spätere Fazit keine Bedeutung.

**Tabelle 1.21: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach dem Einstellungsweg bei der ersten Stelle**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
Arbeitsamt, Kontakte, el- terlicher Be- trieb etc.	1,87	188	7,27	190
schriftliche Bewerbung	1,83	195	7,16	196

## Soziodemographie

Frauen zeigen sich mit dem erreichten beruflichen Status zufriedener als ihre ehemaligen männlichen Kommilitonen (siehe Tabelle 1.22). Geht man davon aus, dass Frauen nicht die besseren beruflichen Positionen einnehmen, was man auch am geringeren Einkommen erkennen kann, muss für die höhere Zufriedenheit ein anderer Grund vorliegen. Dieser ist in den geringeren Erwartungen der Frauen an ihre beruflichen Positionen zu suchen. Nach dem traditionellen Rollenverständnis müssen Männer eine Karriere anstreben, Frauen können dies tun, müssen es aber nicht, weil für sie die Alternative einer Doppelrolle zwischen Familie und Berufswelt offen steht bzw. der freiwillige Verzicht auf eine Erwerbstätigkeit. Die dadurch gesenkten Erwartungen an die Karriere spiegeln sich in einer höheren Zufriedenheit, wenn man ausbildungsadäquate Berufspositionen erreicht.

**Tabelle 1.22: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens für Männer und Frauen**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
Mann	1,91	421	7,14	427
Frau	1,79	150	7,20	152

**Tabelle 1.23: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Alter zum Zeitpunkt des Examens**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
bis 27 Jahre	1,86	50	7,08	50
28 bis 30 Jahre	1,89	225	7,05	227
31 bis 33 Jahre	1,85	226	7,26	228
über 34 Jahre	1,97	70	7,19	74

Das Alter zum Zeitpunkt des Examens hat nur dann einen Effekt, wenn man zu lange auf den Studienabschluss warten musste. Die Altersgrenze verläuft dabei entlang der ersten Jahre im vierten Lebensjahrzehnt. Vor diesem Alter ist es für die spätere berufliche Zufriedenheit egal, ob man mit 25 oder mit 29 Jahren das Ende des Studi-



ums in Angriff nimmt. Bei den älteren Jahrgängen zeigt sich aber ein zweiseitiger Effekt auf die Bilanz mit dem eigenen Berufsleben. Das Fazit über das Erreichte fällt negativer aus, dafür ist man mit dem Erreichten zufriedener (siehe Tabelle 1.23). Anders ausgedrückt, ist man im fortgeschrittenen Alter froh, dass Studium noch zum Abschluss gebracht zu haben und eine adäquate Stelle auszufüllen, dies erhöht die berufliche Zufriedenheit. Auf der anderen Seite weiß man genau, dass man sich bis zu dieser Position zu viel Zeit gelassen hat und mit anderem Engagement wahrscheinlich schon mehr im Berufsleben erreicht hätte, dies wiederum verschlechtert das eigene Fazit mit dem bisher eingenommenen Berufsstatus.

Obwohl man annehmen könnte, dass mit dem Prestige des Elternhauses die eigenen Berufszufriedenheit sinkt, weil das Erreichte mit der Herkunft verglichen wird und in dieser Rechnung z.B. Absolventen aus einem Arbeiterhaushalt besser abschneiden als Kinder aus einem Selbständigenhaushalt, zeigt sich, dass das Berufsfazit und die Berufszufriedenheit besser ausfallen, je höher die soziale Herkunft ist (siehe Tabelle 1.24) Die Herkunft wirkt nicht als Maßstab der eigenen Zufriedenheit, sondern wirkt über die besseren Berufspositionen, die vermutlich je nach Herkunft erreicht werden.

**Tabelle 1.24: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach Berufsklasse des Vaters zum Zeitpunkt des Examens**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
Arbeiter	2,00	34	7,00	34
Angestellter mit einfacher Tätigkeit	1,80	10	7,73	11
Angestellter, nach Anweisung selbstständig arbeitet	1,98	45	6,72	46
Angestellter, selbstständige Leist. eigenverantwortlich erbringt	1,88	112	7,20	112
Angestellter mit umfassenden Führungsaufgaben	1,87	60	7,10	62
Beamter	1,87	91	7,25	92
Selbständiger (bis zu 9 Mitarbeitern)	1,85	82	7,07	83
Selbständiger (mehr als 9 Mitarbeiter)	1,84	38	7,41	39
Nicht berufstätig	1,86	66	7,21	66

## Berufserfolg

Erstes und höchstes Einkommen haben keinen signifikanten Effekt auf das Berufsfazit und die Berufszufriedenheit. Das Einkommen korreliert nicht mit dem subjektiven Berufserfolg (erstes Einkommen zum Fazit  $r = -0,04$ ; zur Zufriedenheit  $r = 0,01$ / höchstes Einkommen zum Fazit  $r = -0,10$ ; zur Zufriedenheit  $r = 0,06$ ).

Das Einkommen nimmt zwar mit den Stellenwechseln zu, dafür bleibt die Zufriedenheit der Wechsler (siehe Tabelle 1.25) unverändert. Allein die kleine Gruppe der Dreifach-Wechsler zeichnet sich durch eine sehr negative Sicht auf die eigene Berufskarriere aus. Diese Gruppe ist aber zu klein, um auf dieser Ebene signifikante Aussagen über sie zu treffen.

**Tabelle 1.25: Fazit und Zufriedenheit des Berufslebens nach der Zahl der Arbeitsstellen**

	<b>Fazit Berufs-</b> <b>leben</b>	<b>n</b>	<b>Zufriedenheit</b> <b>Berufsleben</b>	<b>n</b>
1	1,84	347	7,28	352
2	1,85	162	7,27	164
3	1,85	20	7,35	20
4	2,20	5	6,80	5

### **1.3 Multivariater Einfluss auf den Berufserfolg**

In Tabelle 1.26 finden sich zusammengefasst die Ergebnisse der univariaten Betrachtungsweise. Einen durchgängig stabilen Effekt auf den Berufseinstieg und den Berufserfolg haben die Dauer des Studiums in negativer Richtung und die soziale Herkunft der Absolventen in positiver Richtung, gemessen an der beruflichen Stellung des Vaters zum Zeitpunkt des Examens. Auf den Berufserfolg hat das Einstiegsgehalt einen durchgängig positiven Einfluss: je höher das Einstiegsgehalt, desto höher ist das höchste Gehalt im Berufsverlauf und desto größer ist die Zufriedenheit mit der beruflichen Karriere und desto positiver fällt das eigene Fazit mit dem bisher Erreichten im Berufsleben aus. Alle anderen betrachteten Merkmale des Lebenslaufs haben keinen konstanten Einfluss auf Berufseinstieg und -erfolg.

Die Abiturnote hat einen positiven Effekt auf das Erstgehalt, weil im Bewerbungsverfahren das Schulzeugnis zum Thema wird, sie verliert diesen Effekt aber im Lauf der Berufskarriere. Auf das Gehalt hat das Studienfach „Betriebswirtschaftslehre“ den stärksten positiven Effekt. Im Vergleich zu ihren Kommilitonen der gleichen Fakultät verdienen die Betriebswirte mehr, sie werden dadurch aber nicht zufriedener, diesen Bonus halten die späteren Informatiker und Pädagogen inne. Die Examensnote wirkt durchweg positiv auf Berufseinstieg und Berufserfolg, wenn man beachtet, dass in den einzelnen Fächern unterschiedliche Abschlussniveaus vorherrschen. Ein Hochschulwechsel hat eine positive Signalwirkung auf die späteren Arbeitgeber, wirkt sich aber nicht positiv auf die persönliche Dimension des Berufserfolgs aus. In den Effekten der Examensjahrgänge sind die Boomjahre der Wirtschaft am Erstgehalt deutlich positiv erkennbar. Der Einfluss des Jahrgangs auf das höchste Gehalt ist aber nicht sinnvoll messbar, da das höchste Einkommen mit der Verweildauer im Beruf korreliert.

Absolventen mit einer Berufsausbildung und/ oder einer Erwerbstätigkeit vor dem Studium sind mit ihrer beruflichen Laufbahn nach dem Examen zufriedener als Absolventen ohne diese Erfahrungen. Finanziell ist diese Vorleistung aber nur bei den Betriebswirten positiv spürbar. Ein Auslandsaufenthalt während des Studiums ist positiv für das spätere Einkommen, wirkt sich jedoch negativ auf die Zufriedenheit aus, was wohl aus gestiegenen Erwartungen in dieser Gruppe von Absolventen zu erklären ist. Weiterbildung und Praktika während des Studiums haben keinen Einfluss auf

das spätere Gehalt, die studentische Weiterbildung erhöht aber die spätere Zufriedenheit.

**Tabelle 1.26: Zusammenfassung der Ergebnisse aus den univariaten Analysen**

	Objektiver Berufserfolg		Subjektiver Berufserfolg	
	Erstes Einkommen	Höchstes Einkommen	Fazit	Zufriedenheit
<b>Schulerfolg</b>				
Schulform	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.
Abiturnote	++	o	+	o
<b>Studienerfolg</b>				
Studienfach BWL	o/ BWL +	o/ BWL+	o/Inf+ Päd+	o/Inf+ Päd+
Abschlussnote	u-förmig	u-förmig	+	+
Studiendauer	-	-	-	-
<b>Engagement</b>				
Veranstaltungsbesuch	-	o	o	o
Nacharbeit	o	o	o	o
Gruppenarbeit	-	o	o	o
Hochschulwechsel	+	+	o	-
Examensjahrgang	u-förmig	Zeitabh.	o	o
<b>Zusatzqualifikationen</b>				
Berufsausbildung	o/BWL +	+	+	+
Erwerbstätigkeit vor dem Studium	o/BWL+	o/ BWL+	+	+
Auslandssemester	+	+	-	-
Weiterbildung	o	o	+	+
Praktika	o	o	o	o
<b>Bewerbungswege</b>				
Eigeninitiative vs. Arbeitsamt etc.	o	o	o	o
<b>Soziodemographie</b>				
Mann vs. Frau	++	++	-	-
Alter Examen	o	o	o	+
Stellung Vater	+	+	+	+
<b>Berufserfolg</b>				
Einkommen		++	o	o
Stellenwechsel		++	o	o
o = kein Effekt; - = negativer Effekt; + = positiver Effekt; ++ = starker positiver Effekt;				
n.v. = nicht valide; o/Fach = Effekt gilt nur für genanntes Studienfach				
u-förmig = kein linearer Effekt; Zeitabh. = Effekt ist zeitabhängig				

Die Art der Bewerbung nach dem Examen hat keinen Einfluss auf Berufseinstieg und Berufserfolg. Entscheidend ist, dass eine Arbeitsstelle gefunden wird, die Art der Suche ist dabei zweitrangig.

Männer verdienen mehr als Frauen, sind aber damit unzufriedener. Erstes liegt an Präferenzen des Arbeitsmarkts und unterschiedlicher Karrierezielen zwischen Männern und Frauen, zweites liegt an den geringeren Erwartungen an die Karriere seitens der weiblichen Absolventinnen. Das Alter zum Zeitpunkt des Examens hat nahezu keinen Effekt auf Berufseinstieg und -erfolg. Entscheidend ist die Dauer des Studiums und nicht in welchem Alter das Studium aufgenommen wird.

Stellenwechsel wirken sich positiv auf das Einkommen aus, d.h. die Absolventen wechseln dann ihre Arbeitsstelle, wenn ihnen finanziell lukrativere Stellenangebote vorliegen. Auf die Zufriedenheit hat dies allerdings keinen Einfluss.

Eine multivariate Betrachtung von Einflussgrößen hat den Vorteil, dass jeder Effekt von anderen Einflussgrößen isoliert betrachtet werden kann. Während in der univariaten Sichtweise im Effekt eines Auslandsemesters auch Geschlechts- und andere Effekte versteckt mitwirken, ohne dass dies offensichtlich wird, ist im Regressionsmodell der Effekt des Auslandssemesters von anderen Effekten befreit. Auf diesem Weg kann man die entscheidenden Einflussmerkmale von den weniger wichtigen Merkmalen filtern.

In die multivariate Betrachtungsweise des Berufserfolges fließen alle bekannten Variablen aus der univariaten Betrachtung mit zwei Ausnahmen ein. In die Analyse des höchsten Einkommens wird auf den Examensjahrgang verzichtet, weil dieser mit dem Einkommen hoch korreliert und in allen vier Analysen wird auf die Art der Bewerbung verzichtet, weil diese die Fallzahl stark reduzieren würde.

In allen Regressionsmodellen hat die Studiendauer einen signifikant negativen Effekt (siehe Tabelle 1.27), d.h. mit der Dauer des Studiums verringern sich die Chancen auf eine finanziell lukrative Anstellung und damit verringert sich auch die Zufriedenheit mit der beruflichen Laufbahn. Bei keinem anderen Merkmal ist ein derart konstanter Einfluss zu beobachten. Im Gegenteil, die Mehrheit der in den univariaten Analysen konstatierten Effekte verliert in der multivariaten Sicht ihre Wirkung. Neben der Studiendauer hat allein der regelmäßige Besuch von Lehrveranstaltungen, ein Auslandssemester, das Geschlecht, die soziale Herkunft und der bisherige Berufserfolg einen nachhaltige Wirkung auf Berufseinstieg und Berufserfolg.

**Tabelle 1.27: Lineare Regression des Berufseinstiegs und des Berufserfolgs auf den Schulerfolg, den Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Soziodemographie und Berufserfolg (Standardisierte Effekte)<sup>6</sup>**

	Objektiver Berufserfolg			Subjektiver Berufserfolg	
	Erstes Einkommen	Höchstes Einkommen		Fazit	Zufriedenheit
<b>Schulerfolg</b>					
Schulform	0,031	-0,008	-0,006	-0,065	0,007
Abiturnote	0,051	0,000	-0,25	-0,053	0,007
<b>Studienerfolg</b>					
Studienfach BWL	0,063	<b>0,084*</b>	0,041	0,001	-0,065
Abschlussnote	-0,010	-0,026	-0,017	0,056	0,012
Studiendauer	<b>-0,041*</b>	<b>-0,092*</b>	<b>-0,64*</b>	<b>-0,126**</b>	<b>-0,149***</b>
<b>Engagement</b>					
Veranstaltungsbesuch	<b>-0,143****</b>	<b>-0,136****</b>	<b>-0,057*</b>	-0,005	-0,020
Nacharbeit	0,026	0,078	0,039	-0,019	0,036
Gruppenarbeit	-0,059	0,035	0,062	-0,048	0,006
Hochschulwechsel	0,010	0,046	0,034	0,016	-0,063
Examensjahrgang	0,074			0,007	0,018
<b>Zusatzqualifikationen</b>					
Berufsausbildung	-0,029	0,027	0,041	0,055	-0,045
Erwerbstätigkeit vor dem Studium	0,032	0,054	-0,001	0,043	0,022
Auslandssemester	<b>0,074*</b>	-0,007	-0,042	<b>-0,092*</b>	-0,054
Weiterbildung	-0,033	-0,016	0,010	<b>0,088*</b>	0,027
Praktika	-0,007	0,010	-0,013	-0,042	-0,044
<b>Soziodemographie</b>					
Mann vs. Frau	<b>0,142****</b>	<b>0,175****</b>	<b>0,090***</b>	<b>-0,108**</b>	-0,029
Alter Examen	0,053	<b>-0,068*</b>	<b>-0,086****</b>	-0,054	0,020
Stellung Vater <sup>8</sup>	<b>0,075*</b>	<b>0,127****</b>	<b>0,062*</b>	0,001	-0,023
<b>Berufserfolg</b>					
Einkommen (Erstes Gehalt/ Höchstes Gehalt)			<b>0,653****</b>	<b>0,093*</b>	0,052
Stellenwechsel			<b>0,256****</b>	<b>-0,088*</b>	-0,029
<b>N</b>	515	516	493	487	494
<b>Freiheitsgrade</b>	18	17	19	20	20
<b>R<sup>2</sup></b>	0,09****	0,10****	0,54****	0,07**	0,03
*<0,1; ** <0,05; ***<0,01; ****<0,001					

<sup>6</sup> Die Wertigkeit des Fazits ist im Regressionsmodell umgekehrt zur Wertigkeit in den univariaten Analysen. Somit sind die Effektrichtungen vergleichbar zu den anderen Modellen.

<sup>7</sup> Das höchste Einkommen ist zeitabhängig von der Dauer der Berufstätigkeit und somit auch vom Examensjahrgang, deswegen kann dieser nicht berücksichtigt werden

<sup>8</sup> Die Kategorien der sozialen Herkunft sind: nicht berufstätig, Arbeiter, Angestellter, Beamter, Selbstständig (bis zu 9 und mehr als 9 Mitarbeiter)

Ein regelmäßiger Besuch von Pflichtveranstaltungen hat einen negativen Effekt auf das Einstiegsgehalt und das höchste Einkommen. Ein Auslandssemester hat einen positiven Effekt auf das Einstiegsgehalt, aber einen negativen Effekt auf das Fazit über die berufliche Laufbahn. Die Tatsache, ein Mann zu sein, hat eine positive Wirkung auf das Gehalt und eine negative Wirkung auf das berufliche Fazit. Die formale Güte der sozialen Herkunft macht sich positiv beim Erstgehalt und beim höchsten Einkommen bemerkbar. Den stärksten Effekt hat das Erstgehalt auf das höchste Einkommen und, mit etwas Abstand, die Zahl der Stellenwechsel, wobei letzteres einen negative Folge im beruflichen Fazit nach sich zieht.

Wie sich an den Signifikanzniveaus der Gesamtmodelle ablesen lässt, tragen die ausgewählten Merkmale mehr zur Klärung des späteren Einkommens bei als zur Klärung der Zufriedenheit. Die persönliche Dimension des Berufserfolgs ist weit weniger von schulischen und studentischen Leistungen, soziodemographischen Merkmalen und beruflichen Lebensabschnitten abhängig. Was jemanden glücklich und zufrieden macht hat mehr mit Erwartungen und Zielen zu tun als mit erreichten Stufen auf der Karriereleiter.

Betrachtet man die wesentlichen Einflussgrößen Examensnote, Studiendauer, Veranstaltungsbesuch, Geschlecht, Alter und Herkunft in Regressionsmodellen nach Studienfächer getrennt (BWL, VWL und VWL sozialwissenschaftlicher Richtung) (siehe Tabelle 1.28) bestätigen sich die bisherigen Ergebnisse mit einer Ausnahme. Die Examensnote, die unabhängig von der Kontrolle der Studienfächer keinen Effekt auf den Berufserfolg hat, wirkt negativ in der Gruppe der Volkswirte sozialwissenschaftlicher Richtung. Diese Absolventen erzielen ein schlechteres Einkommen, je schlechter ihre Examensnote ist. Die Modelle der Volkswirte sind nicht signifikant, was allerdings an der geringen Fallzahl der Gruppen liegt.

**Tabelle 1.28: Lineare Regression des Berufseinstiegs und des Berufserfolgs auf den Schulerfolg, den Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Soziodemographie und Berufserfolg (Standardisierte Effekte) für Betriebs- und Volkswirte**

	Objektiver Berufserfolg	
	Erstes Einkommen	Höchstes Einkommen
<b>BWL</b>		
<b>Studienerfolg</b>		
Abschlussnote	0,024	-0,022
Studiendauer	<b>-0,105**</b>	<b>-0,135****</b>
<b>Engagement</b>		
Veranstaltungsbesuch	<b>-0,174****</b>	<b>-0,142****</b>
<b>Soziodemographie</b>		
Mann vs. Frau	<b>0,164****</b>	<b>0,194***</b>
Alter Examen	0,051	<b>-0,103*</b>
Stellung Vater	<b>0,101**</b>	<b>0,143****</b>
<b>N</b>	361	361
<b>Freiheitsgrade</b>	6	6
<b>R<sup>2</sup></b>	0,08****	0,11****
<b>VWL</b>		
<b>Studienerfolg</b>		
Abschlussnote	0,042	-0,039
Studiendauer	0,091	-0,097
<b>Engagement</b>		
Veranstaltungsbesuch	-0,127	-0,115
<b>Soziodemographie</b>		
Mann vs. Frau	0,075	0,120
Alter Examen	<b>0,205*</b>	-0,011
Stellung Vater	-0,0103	-0,027
<b>N</b>	81	82
<b>Freiheitsgrade</b>	6	6
<b>R<sup>2</sup></b>	0,07	0,03
<b>VWL soz R.</b>		
<b>Studienerfolg</b>		
Abschlussnote	<b>-,402*</b>	<b>-0,385*</b>
Studiendauer	0,110	0,198
<b>Engagement</b>		
Veranstaltungsbesuch	0,154	0,129
<b>Soziodemographie</b>		
Mann vs. Frau	0,009	-0,033
Alter Examen	-0,081	-0,279
Stellung Vater	0,068	0,162
<b>N</b>	22	22
<b>Freiheitsgrade</b>	6	6
<b>R<sup>2</sup></b>	0,16	0,20
*<0,1; ** <0,05; ***<0,01; ****<0,001		



Welche Folgen haben diese Ergebnisse für die Studenten auf der einen und die Universität auf der anderen Seite? Die Studenten sollte daran interessiert sein, ihr Studium in der Regelstudienzeit zu absolvieren, jede Verzögerung macht sich negativ im späteren Gehalt und negativ in der persönlichen Zufriedenheit bemerkbar. Zu einem zügigen Studium trägt der regelmäßige Besuch von Pflichtveranstaltungen bei. Die einzige Verzögerung, die ohne negative Folgen bleibt, ist ein universitärer Auslandsaufenthalt, dieser hat eine positive Wirkung auf den Berufseinstieg und dieser ist wegweisend für die weitere Karriere. Auf alle anderen Erfolgskriterien, wie Geschlecht und soziale Herkunft, hat der Student keinen Einfluss. Hier machen sich ungleiche Startbedingungen nachhaltig bemerkbar. Männer und Absolventen aus „gutem Hause“ sind Frauen und Personen aus formal niedriger Herkunft qua Geburt im Vorteil. Auf die Auswahl der ersten Anstellung nach dem Examen sollte besonderes Augenmerk fallen, denn die berufliche Position der ersten Arbeitsstelle ist entscheidend für den weiteren Verlauf der Berufskarriere.

Bei allen Anstrengungen und Überlegungen seitens universitärer Studieninhalte und -angebote sollte immer die Dauer des Studiums im Zentrum stehen. Ein Studium in Regelzeit orientiert an wesentlichen Pflichtveranstaltungen scheint das beste Rüstwerk für eine erfolgreiche berufliche Karriere zu sein. Der Arbeitsmarkt sucht Absolventen, die in wenigen Semestern ihr Studium durchziehen; er sucht weniger die akademischen Spezialisten, die für diese Qualität ein längeres Studium in Kauf nehmen. Alle Zusatzqualifikationen und das berufliche Handwerkzeug erhalten die Absolventen in den Unternehmen.

## 2. Karriereverlauf

Der Berufserfolg ist eine Seite der Medaille Berufsbiographie. Auf der anderen Seite steht die Art der Berufskarriere. Abgegrenzt vom Berufserfolg verfolgt die Analyse der Karriere die Stationen der Berufsbiographie, angefangen mit der ersten Berufstätigkeit nach dem Examen über weitere Etappen des Berufslebens. Zur Berufskarriere gehören aber auch Unterbrechungen, ob sie nun freiwillig gewählt oder erzwungen sind. Das Arbeitsverhältnis kann dabei angestellt oder selbständig sein. Darüber hinaus ist für den weiteren Verlauf der Berufskarriere gerade die erste Stelle nach dem Examen wegweisend.

Um die Vielschichtigkeit der möglichen Karrieren der Absolventen zu fassen, sollen in diesem Abschnitt die folgenden drei Fragen beantwortet werden: „Welchen Erwerbstatus haben die Absolventen drei Monaten nach dem Examen?“, „Warum gibt es häufige Stellenwechsel vs. langfristigen Beschäftigungen?“ und „Worin liegen die Gründe für eine Selbständigkeit?“. Einflussgrößen in diesen drei Teilabschnitten sind wiederum der Schul- und Studienerfolg, Zusatzqualifikationen und soziodemographische Variablen.

### 2.1 *Berufsstatus nach dem Examen*

Ein besonders kritischer Punkt der Berufsentwicklung von Akademikern ist der Berufseinstieg. Der spätere Berufserfolg wird wesentlich durch das Gehalt gerade im ersten Erwerb bestimmt (siehe Kapitel 1.2). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Hochschulabsolventen ein höheres bzw. ein niedrigeres Risiko in der Wahl bzw. im Erreichen eines bestimmten Berufsstatus beim Berufseinstieg haben. Gelingt es Hochschulabsolventen nicht, schnell eine Stelle zu finden, dann kann sich eine längere Phase der Erwerbslosigkeit nachteilig auf die weitere berufliche Entwicklung auswirken. Beim Übergang ins Erwerbsleben treten auch häufig prekäre Beschäftigungsverhältnisse auf, d.h. solche, die zeitlich befristet, ausbildungsinadäquat oder schlecht bezahlt sind. Um dieses Risiko messbar zu machen, werden im Folgenden sechs Gruppen von Berufseinsteigern unterschieden. Alle Absolventen werden anhand der beruflichen Position, des Tätigkeitsbereichs und der Ausbildungsadäquatheit der Beschäftigung einer von sechs Gruppen zugeordnet. Der Zeit-

punkt der Zuordnung ist drei Monate nach dem Examen, wobei diese Zeitdauer willkürlich gewählt ist. Drei Monate deshalb, weil nach dem Examen eine kurzfristige Orientierungsphase oder eine Entspannungsphase üblich ist und vom Arbeitsmarkt vermutlich nicht negativ sanktioniert wird.

In **Gruppe 1** finden sich **Nachwuchswissenschaftler**, die innerhalb von 3 Monaten nach dem Examen eine bezahlte Tätigkeit an einer Universität oder Forschungseinrichtung aufgenommen haben.

In **Gruppe 2** finden sich **Berufseinsteiger**, die innerhalb von 3 Monaten nach dem Examen außerhalb der Universität ausbildungsadäquat eine Stelle in abhängiger Beschäftigung angetreten haben.

In **Gruppe 3** befinden sich die **Selbständigen**, die sich innerhalb von 3 Monaten nach dem Examen selbständig gemacht haben.

In **Gruppe 4** sind **Ausbildungsinadäquat Beschäftigte**. Dies sind Absolventen, die 3 Monate nach dem Examen in einer ausbildungsinadäquaten Stelle beschäftigt sind. Als ausbildungsinadäquat gilt eine Stelle, wenn der Absolvent in der Befragung angegeben hat, dass die Stelle etwas bzw. erheblich unter dem Rang einer Stelle für Hochschulabsolventen lag oder wenn der Befragte angab, dass es sich bei der Beschäftigung um „jobben“ handelt.

In **Gruppe 5** befinden sich Personen in einer **Weiterbildung**. Dies können ein Praktikum, ein Volontariat oder der in Hauptbeschäftigung stattfindende Besuch eines Fort- bzw. Weiterbildungsseminars sein.

In **Gruppe 6** finden sich **Erwerbslose** Personen, die auch 3 Monate nach dem Examen ohne Beschäftigung sind, d.h. auch keiner ausbildungsinadäquaten Beschäftigung nachgehen und auch kein Praktikum, Volontariat oder Fort- bzw. Weiterbildungsseminar absolvieren.

**Tabelle 2.1: Erwerbsstatus drei Monate nach dem Examen nach Schul- und Studienerfolg**

		Nachwuchs- wissensch.	Berufs- einsteiger	Selbständige	Ausbildungs- inadäquat Beschäftigte	Weiterbildung	Erwerbslos
	N = 582	28	327	22	84	43	78
		4,8%	56,2%	3,8%	14,4%	7,4%	13,4%
<b>Schulform</b>	Nicht Gym.	7,7%	38,5%	10,3%	20,5%	2,6%	20,5%
	Gymnasium	4,6%	57,6%	3,3%	14,0%	7,7%	12,7%
<b>Abiturnote<sup>9</sup></b>		2,1	2,3	2,2	2,5	2,4	2,3
<b>Studienfach</b>	BWL	4,9%	54,8%	4,4%	13,5%	6,9%	15,5%
	VWL	4,4%	61,5%	2,2%	12,1%	9,9%	9,9%
	VWL soz R.	8,0%	52,0%	8,0%	12,0%	4,0%	16,0%
	Wi.-Inform.		75,0%		18,8%	6,3%	
	Wi.-Pädag.	4,7%	53,5%		27,9%	9,3%	4,7%
<b>Examensnote</b>		2,5	2,7	2,8	2,8	2,7	2,8
<b>Studiendauer</b>		11,1	11,2	13,6	12,6	11,7	11,7
<b>Engagement</b>	Veranstaltungsbesuch	2,4	2,5	2,6	2,4	2,4	2,6
	Nacharbeit	3,0	3,1	3,4	2,9	3,1	3,2
	Gruppenarbeit	2,3	2,3	2,4	2,3	2,3	2,3
<b>Hochschulwechs.</b>	Nein	4,6%	55,4%	4,6%	15,0%	6,4%	13,9%
	Ja	5,4%	58,9%	0,8%	12,4%	10,9%	11,6%
<b>Abschlusssem.</b>	WS 97/98	6,1%	46,9%	4,1%	22,4%	10,2%	10,2%
	WS 98/99	4,4%	59,3%	4,4%	14,2%	7,1%	10,6%
	WS 99/00	2,8%	60,1%	2,8%	14,7%	4,9%	14,7%
	WS 00/01	7,7%	59,4%	4,2%	12,6%	5,6%	10,5%
	WS 01/02	3,7%	49,3%	3,7%	13,4%	11,2%	18,7%

<sup>9</sup> Bei den Mittelwerten handelt es sich um Spaltenwerte

4,8% der Absolventen der WISO-Fakultät sind Nachwuchswissenschaftler, 56,2% sind in einen ausbildungsadäquaten Beruf eingestiegen, 3,8% haben sich selbständig gemacht, 14,4% sind in einer ausbildungsinadäquaten Beschäftigung, 7,4% befinden sich in einer Weiterbildung und 13,4% sind drei Monate nach dem Examen erwerbslos (siehe Tabelle 2.1). Auffällig sind der hohe Anteil der Erwerbslosen und der geringe Anteil an Selbständigen. Beide Anteile werden sich aber im Verlauf des Befragungszeitraums relativieren.

Das Risiko, einen bestimmten Erwerbsstatus zu erreichen, variiert zum Teil erheblich mit der besuchten Schulform. Ehemalige Gymnasiasten finden sich viel häufiger unter den Berufseinsteigern, wogegen Absolventen anderer Schulformen auf der einen Seite viel häufiger selbstständig werden und auf der anderen Seite häufiger erwerbslos sind. Die Unterschiede werden aber durch die extreme Verteilung zwischen Gymnasiasten und Nicht-Gymnasiasten relativiert. Die Abiturnote hat weit weniger Einfluss auf den Erwerbsstatus drei Monate nach dem Examen. Auffällig ist jedoch, dass sich die Nachwuchswissenschaftler aus den Absolventen mit besseren schulischen Leistungen rekrutieren.

Das gewählte Studienfach hat einen erheblichen Anteil auf die Berufsperspektiven ihrer Absolventen. Absolventen der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Erwerbslosenquote. Volkswirte sind drei Monate nach dem Examen seltener erwerbslos als Betriebswirte. Dies gilt allerdings nicht für Volkswirte sozialwissenschaftlicher Richtung, diese sind in etwa im gleichen Verhältnis erwerbslos wie Betriebswirte, sie stellen dafür aber einen erheblich größeren Anteil an Nachwuchswissenschaftlern. Informatiker und Pädagogen sind gar nicht bzw. nur sehr gering von Erwerbslosigkeit betroffen, dafür befinden sich diese Personen häufiger in einem Moratorium inadäquater Beschäftigung.

In Bezug auf die Nachwuchswissenschaftler bestätigen die Zahlen der Examensnote und Studiendauer den Trend, der durch die Abiturnote angedeutet wurde: an Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen werden vor allem jene Absolventen beschäftigt, die sich durch gute Noten und eine kurze Studiendauer für eine Einstellung empfehlen. Daneben ist auffällig, dass nach dem Examen in die Selbständigkeit wechselnde Absolventen längere Studienzeiten aufweisen. Dies kann eine Not oder eine Tugend sein. Im ersten Fall führen Sanktionen des Arbeitsmarktes gegen lange Studienzeiten zur Flucht in die Selbständigkeit, im zweiten Fall können sich Studen-

ten, die bereits während des Studiums eine spätere Selbständigkeit ins Auge fassen, mehr Zeit fürs Studium nehmen.

Im Einfluss des Studienengagements auf den Erwerbsstatus, gemessen an den drei Bereichen „Regelmäßiger Besuch von Veranstaltungen“, „Nacharbeit der Veranstaltungen“ und „Mitarbeit in freiwilligen Lerngruppen“, lässt sich keine einheitliches Muster erkennen. Absolventen mit Hochschulwechsel sind häufiger in der Gruppe der Nachwuchswissenschaftler, Berufseinsteiger und Weiterbildung zu finden.

Das jeweilige Abschlusssemester ist ein Indikator für die Arbeitsmarktlage, die mit den Jahren variiert. Bei einer guten Arbeitsmarktlage sollte die Zahl der Berufseinsteiger besonders hoch und die der Erwerbslosen besonders niedrig sein. Gemessen an der Zahl der Erwerbslosen sind die Abschlussjahrgänge WS 1999/ 2000 und WS 2001/ 2002 auf einen relativ schlechten Arbeitsmarkt getroffen. Gerade der letzte Jahrgang der Untersuchung weist eine überdurchschnittlich hohe Zahl an Erwerbslosen aus.

**Tabelle 2.2: Erwerbsstatus drei Monate nach dem Examen nach Zusatzqualifikationen**

		Nachwuchswissensch.	Berufseinsteiger	Selbständige	Ausbildungs-inadäquat Beschäftigte	Weiterbildung	Erwerbslos
	N = 582	28	327	22	84	43	78
		4,8%	56,2%	3,8%	14,4%	7,4%	13,4%
<b>Berufsausbild.</b>	Nein	6,6%	52,0%	4,9%	12,9%	8,6%	15,8%
	Ja	2,2%	62,5%	2,2%	16,8%	5,6%	10,1%
<b>Erwerb v. Stud.</b>	Nein	5,3%	57,5%	3,5%	12,5%	8,0%	13,1%
	Ja	2,1%	49,5%	5,3%	24,2%	4,2%	14,7%
<b>Auslandssem.</b>	Nein	3,8%	56,0%	4,5%	16,3%	6,3%	13,2%
	Ja	8,2%	56,7%	1,5%	8,2%	11,2	14,2%
<b>Weiterbildung</b>	Nein	5,9%	52,7%	6,3%	18,0%	5,9%	11,3%
	Ja	4,1%	58,6%	2,0%	12,0%	8,5%	14,9%
<b>Praktika</b>	Nein	2,5%	48,7%	9,2%	21,0%	5,0%	13,4%
	Ja	5,4%	58,1%	2,4%	12,7%	8,0%	13,4%

Unter Zusatzqualifikationen der Absolventen werden eine Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit aus der Zeit vor dem Studium und Auslandssemester, Weiterbildung und Praktika während des Studiums verstanden. Absolventen mit einer Berufsausbildung fällt der Berufseinstieg nach dem Studium leichter. Sie kommen häufiger in eine adäquate und inadäquate Anstellung und bleiben seltener ohne Erwerb (siehe Tabelle 2.2). Hier spielen wohl persönliche Kontakte aus der Zeit der Berufsausbildung eine wesentliche Rolle. Die Erwerbstätigkeit vor dem Studium wird vom Arbeitsmarkt weniger honoriert als die Berufsausbildung. Persönliche Kontakte aus dem Erwerb vor einem Studium erhöhen das Risiko nach dem Examen examensinadäquat zu arbeiten.

Ein Auslandsstudium ist eine Investition, die vor allem von wissenschaftlicher Seite über eine Anstellung als Nachwuchswissenschaftler honoriert wird. Sie verringert darüber hinaus das Moratorium inadäquater Beschäftigung, erhöht aber das Risiko einer Weiterbildung nach dem Studium. Ein Studium im Ausland ist eine Option, die weit häufiger von Studenten gewählt wird, die später nicht selbständig werden.

Gerade letzteres gilt auch für eine Weiterbildung und Praktika während des Studiums. Unmittelbar Selbstständige nach dem Studium scheinen sich in dieser Untersuchungsgruppe vor allem aus Einsteigern in verwandtschaftliche Unternehmen zu rekrutieren. Sie können auf viele Zusatzqualifikationen verzichten, die andere Studenten als Orientierung und Qualifizierung benutzen.

Das Geschlecht hat einen sehr starken Einfluss auf den Erwerbstatus unmittelbar nach dem Examen. Männer werden häufiger Nachwuchswissenschaftler, Berufseinsteiger und Selbstständige als Frauen, diese müssen dafür häufiger Umwege über inadäquate Beschäftigungen, Weiterbildungen und eine Erwerbslosigkeit in Kauf nehmen. Der Berufseinstieg nach dem Studium ist für Frauen prekärer als für Männer. Das Alter spielt dagegen eine weitaus weniger prägende Rolle. Allein zu Gunsten der Nachwuchswissenschaftler lässt sich ein Alterseffekt ausmachen, diese werden aus jüngeren Absolventen rekrutiert (siehe Tabelle 2.3).

**Tabelle 2.3: Erwerbsstatus drei Monate nach dem Examen nach dem Geschlecht, dem Alter und der Sozialen Herkunft**

		Nachwuchs- wissensch.	Berufs- einsteiger	Selbständige	Ausbildungs- inadäquat Beschäftigte	Weiterbildung	Erwerbslos
	N = 582	28	327	22	84	43	78
		4,8%	56,2%	3,8%	14,4%	7,4%	13,4%
<b>Geschlecht</b>	Mann	6,0%	57,9%	4,9%	12,1%	6,3%	12,8%
	Frau	1,3%	51,3%	0,7%	21,1%	10,5%	15,1%
<b>Alter b. Examen</b>		30,1	30,8	31,4	31,0	30,6	31,1
<b>Soziale Herkunft</b>	Arbeiter	2,9%	45,7%	5,7%	22,9%	5,7%	17,1%
	Angestellter	3,7%	56,6%	2,9%	13,2%	7,9%	15,7%
	Beamter	7,5%	63,4%	2,2%	9,7%	10,8%	6,5%
	Selb.(bis 9)	6,0%	55,4%	2,4%	20,5%	2,4%	13,3%
	Selb.(ab10)	2,6%	61,5%	12,8%	5,1%	7,7%	10,3%

Kinder von Beamten sind weniger häufig erwerbslos, gehen dafür häufiger in Fortbildungsmaßnahmen. Arbeiterkinder haben die größten Schwierigkeiten, unmittelbar nach dem Examen eine der Ausbildung entsprechende Anstellung zu finden. Sie kompensieren dies durch die Aufnahme weniger qualifizierter Berufsanstellungen. Der Einfluss eines selbständigen Vaters zeigt sich deutlich ab einer bestimmten Unternehmensgröße. Kinder aus Selbständigenhaushalten mit weniger als 10 Mitarbeitern werden weit weniger unmittelbar nach dem Studium selbständig als Kinder deren Väter mehr als 10 Personen beschäftigen. In erster Kategorie finden sich alle Ärzte, Rechtsanwälte etc., die ihre Kinder nicht direkt nach dem Examen einstellen werden, anders als die Unternehmer in zweiter Kategorie, die ihren Kindern einen Einstieg ins Unternehmen unmittelbar nach dem Studium ermöglichen.

Betrachtet man das Risiko, einen bestimmten Erwerbsstatus drei Monate nach dem Examen erreicht zu haben in einem Regressionsmodell (ohne Abbildung), so zeigen sich die wesentlichen Einflussgrößen auf die sechs Formen des Erwerbsstatus. Auf eine Anstellung als Nachwuchswissenschaftler wirken drei signifikante Merkmale. Die Tatsache, ein Mann zu sein, hat den größten positiven Einfluss, gefolgt von der Abiturnote. Einen negativen Einfluss auf eine Stelle als Wissenschaftler hat eine Berufsausbildung vor dem Studium.



Auf den zügigen Wechsel vom Hörsaal in eine ausbildungsadäquate Berufsposition hat eine Berufsausbildung den größten positiven Effekt. Dagegen wirkt eine Erwerbstätigkeit vor dem Studium negativ, genau wie die Dauer des Studiums, je länger studiert wird, desto schwieriger fällt der Wechsel in einen entsprechenden Beruf.

Den stärksten positiven Effekt auf eine Selbständigkeit hat das Geschlecht „Mann“. Männer werden viel häufiger als Frauen selbständig. Ebenso steigt mit der Studiedauer die Wahrscheinlichkeit, in eine Selbständigkeit zu wechseln. Negativ auf die Selbständigkeit wirken studiums begleitende Maßnahmen wie Praktika und Fortbildungsmaßnahmen. Diese werden gewählt, um höhere Chancen auf dem angestellten Berufsmarkt zu besitzen.

Dem größten Risiko, eine dem Studium nicht entsprechende Berufsposition einzunehmen sehen sich Absolventinnen ausgesetzt und Personen, die bereits vor dem Studium eine Erwerbstätigkeit ausgeführt haben. Gemindert wird dieses Risiko durch eine gute Abiturnote und ein kurzes Studium. Eine Alternative zur inadäquaten Beschäftigung ist eine Weiterbildung nach dem Examen und so wird diese auch öfter von Frauen gewählt.

Was schützt die Absolventen vor einer Erwerbslosigkeit in der unmittelbaren Folge des Studiums? In diesem kurzen Zeitrahmen von drei Monaten ist in der Gruppe der Erwerbslosen noch keine Struktur zu erkennen. Allein ein Studium der Betriebswirtschaftslehre reduziert gegenüber den anderen Studiengängen das Risiko einer Arbeitslosigkeit.

## ***2.2 Häufige Stellenwechsel vs. langfristigen Beschäftigungen***

In dem kurzen Untersuchungszeitraum von bis zu 5 Jahren Berufsleben kam es in der Spitze zu drei Stellenwechseln, wobei unter einem Stellenwechsel der Übergang von einer hauptberuflichen Beschäftigung in eine andere hauptberufliche Beschäftigung bzw. der Wechsel in eine selbständige Tätigkeit oder von einer selbständigen Tätigkeit in ein hauptberufliches Angestelltenverhältnis verstanden wird. Fast zwei Drittel (65,1%) der Absolventen sind weiterhin in erster Anstellung beschäftigt bzw. in erster Selbständigkeit tätig. Ein Drittel (30,3%) haben einen Stellenwechsel vollzogen und lediglich 3,7% bzw. 0,9% der Absolventen verzeichnen zwei bzw. drei Wechsel in ihrer jungen Berufsbiographie. Am häufigsten haben VWLer (Mittelwert=1,5 Wechsel), gefolgt von den Betriebswirten (1,4) ihre Stellen gewechselt; ihrer ersten Ar-

beitsstelle am treuesten sind die Wirtschaftsinformatiker (1,1). Auf dieser Grundlage ist eine Untersuchung von langfristigen Beschäftigungen gegenüber häufigen Stellenwechseln wenig sinnvoll. Aus diesem Grund soll im Folgenden allein das Risiko des ersten Stellenwechsels untersucht werden, den 43,9% der Absolventen vollzogen haben.

Für alle nichtselbständig Beschäftigten in erster Stelle wurden Detailinformationen zu Schwierigkeiten im Berufsanfang und Arbeitsbedingungen erhoben. Im Folgenden soll als erstes verglichen werden, ob und in welcher Weise die Schwierigkeiten und Arbeitsbedingungen ausschlaggebend für einen Stellenwechsel waren. Diese Ergebnisse sollen dann mit der Selbstauskunft der Absolventen über ihre Gründe für den erfolgten Stellenwechsel verglichen werden.

Bezogen auf die Berufsbiographie wurden für alle nichtselbständig Beschäftigten Informationen über einen zukünftigen Stellenwechsel erhoben, dies betrifft die Absicht ihre aktuelle Stelle zu wechseln und die Gründe für diese Absicht. Diese Auskünfte sollen ebenfalls analysiert werden.

Zum Abschluss dieses Kapitels soll untersucht werden, welche Merkmale neben Schwierigkeiten im Berufsanfang, Arbeitsbedingungen und Gründe für einen Stellenwechsel das Risiko für diesen Schritt erhöhen bzw. reduzieren. Diese Merkmale entspringen wiederum den Bereichen Schul- und Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Berufserfolg und soziodemographische Variablen.

## **Schwierigkeiten im Berufsanfang und Arbeitsbedingungen**

Jedem abhängig in erster Stelle beschäftigten Absolventen wurden verschiedene Aussagen zu Schwierigkeiten im Berufsanfang (siehe Tabelle 2.4) und zu Arbeitsbedingungen (siehe Tabelle 2.5) in der ersten Anstellung präsentiert, die von ihm bewertet werden sollten. Zu jeder möglichen Schwierigkeit sollten die Absolventen angeben, ob diese bei ihnen vorkamen und den Aussagen zu den Arbeitsbedingungen sollten die Absolventen auf einer fünfstufigen Skale zustimmen oder nicht zustimmen.

**Tabelle 2.4: Schwierigkeiten des Berufsbeginns:** **Einfluss auf Stellenwechsel**

Fehlen einer berufsspezifischen Ausbildung	
Schwierigkeiten bei der Umsetzung des theoretischen Wissens	
<b>Mangelnde Akzeptanz durch Kollegen</b>	<b>+</b>
Probleme bei der Durchsetzung eigener Vorstellungen	
Mangelnde Einarbeitung durch Kollegen und Vorgesetzte	
Einordnen der eigenen Tätigkeit in den Betriebsablauf	
Schwierigkeiten mit bestimmten berufl. Normen (Kleidung, Arbeitszeit, etc.)	
<b>Probleme bei der Aneignung von praktischen Erfahrungen oder Kenntnissen</b>	<b>+</b>
Mangelnde Orientierung über Rechte und Pflichten	
Erfüllung der fachlichen Anforderungen	

Insgesamt waren 543 Absolventen in erster Stelle abhängig beschäftigt. 38,9% dieser Absolventen haben im Befragungszeitraum diese Stelle verlassen. Mittels des T-Test-Verfahrens sollen nun die Mittelwerte der einzelnen Schwierigkeiten und Arbeitsbedingungen in der Gruppe der Wechsler mit den Mittelwerten in der Gruppe der Nichtwechsler verglichen werden. Auf diese Weise kann man darstellen, welche Schwierigkeiten und welche Arbeitsbedingungen signifikant mit dem Stellenwechsel zusammenhängen.

Von den möglichen Schwierigkeiten im Berufsbeginn zeigen eine mangelnde Akzeptanz durch Kollegen und Probleme bei der Aneignung von praktischen Erfahrungen oder Kenntnissen einen signifikanten Zusammenhang zum Stellenwechsel. Die Arbeitsbedingungen können zum Grund für einen Stellenwechsel werden, wenn es für Erfolge keine Anerkennung gibt, das Verhältnis zu den Kollegen nicht gut ist, die Arbeitsaufgaben nicht abwechslungsreich sind, das Verhältnis zu den Vorgesetzten manchmal gespannt ist, der Betrieb nicht familienfreundlich ist und kein Wert auf Fort- oder Weiterbildung gelegt wird. Im Betriebsklima, also der Umgang mit Kollegen und Vorgesetzten, ist in diesem Kontext die Hauptursache für einen möglichen Stellenwechsel zu suchen. Der Tätigkeitsbereich ist viel weniger Ursache für eine Neuorientierung.

Tabelle 2.5: Arbeitsbedingungen

Einfluss auf Stellen-  
wechsel

Ich arbeite an zeitlich befristeten Projekten	
Ich arbeite in einem fachlich gemischten Team	
<b>Für Erfolge gibt es Anerkennung</b>	-
Es herrscht ein innovatives Klima	
<b>Mein Verhältnis zu Kollegen ist grundsätzlich gut</b>	-
Es wird Wert auf Eigeninitiative gelegt	
<b>Meine Arbeitsaufgaben sind abwechslungsreich</b>	-
Ich arbeite häufig zu Hause	
Ich habe die Möglichkeit, finanzielle Entscheidungen zu treffen	
Ich arbeite weitgehend alleine	
Ich habe oft direkt mit Kunden oder Klienten zu tun	
Ich kann meine Arbeit selbständig organisieren	
Meine Arbeitszeit ist genau festgelegt	
<b>Mein Verhältnis zu Vorgesetzten ist manchmal gespannt</b>	+
<b>Der Betrieb bzw. die Organisation ist familienfreundlich</b>	-
Ich mache oft Überstunden	
Ich muss häufig beruflich reisen	
<b>Es wird Wert auf Fort- und Weiterbildung gelegt</b>	-

## Gründe für einen Stellenwechsel

Alle 211 Absolventen, die aus erster Stelle in eine neue Stelle, in eine Selbständigkeit oder in eine arbeitsfreie Phase gewechselt sind, wurden nach ihren Gründen für diesen Schritt befragt (siehe Tabelle 2.6). Gegenüber den Schwierigkeiten im Berufsalltag und den Arbeitsbedingungen ist dies die subjektive Seite des Stellenwechsels.

**Tabelle 2.6: Gründe für Stellenwechsel:**

**Einfluss auf Stellenwechsel**

<b>Ich hatte bessere Aufstiegschancen</b>	<b>+</b>
<b>Ich bekam ein höheres Einkommen in der neuen Stelle</b>	<b>+</b>
Mein Zeitvertrag lief aus	
Die Arbeit gefiel mir nicht	
Ich hatte Schwierigkeiten mit meinen Vorgesetzten	
Nähe zur Partnerin oder zum Partner oder zur Familie	
Die vorherige Tätigkeit war nur eine Übergangslösung	
Die vorherige Tätigkeit war zu aufreibend	
<b>Ich hatte das Gefühl, in einer beruflichen Sackgasse zu sein</b>	<b>+</b>
<b>Die neue Stelle entsprach eher meiner Qualifikation</b>	<b>+</b>
Ich wollte eigenständig arbeiten	
Mir wurde durch den Arbeitgeber gekündigt	
Es gab gesundheitliche Gründe	
Ich hatte den Wunsch nach einem Ortswechsel	
<b>Die neue Aufgabe war interessanter</b>	<b>+</b>
Ich habe mich selbständig gemacht	

Die Hauptgründe sind dabei bessere Aufstiegschancen, höheres Einkommen, das Gefühl, in einer beruflichen Sackgasse zu stecken, eine Stelle, die eher der eigenen Qualifikation entspricht zu finden und zukünftig eine interessantere Aufgabe zu haben. Im Vergleich zu den Angaben zu Schwierigkeiten und Arbeitsbedingungen, die in direktem Zusammenhang mit dem späteren Stellenwechsel stehen, fällt auf, dass subjektiv weniger das Betriebsklima verantwortlich gemacht wird, sondern durchge-

hend die Gründe in besseren Karriereaussichten gesehen werden. Subjektiv wird der Wechsel positiv als Tugend gedeutet, auch wenn er durchaus negativ aus einer Not heraus motiviert sein kann.

## Zukünftige Stellenwechsel

Von den 508 aktuell abhängig beschäftigten Absolventen haben 28,1% die Absicht, ihre Stelle in näherer bis mittlerer Zukunft zu wechseln. Auch die zukünftigen Stellenwechsel werden positiv begründet: entweder wird die jetzige Tätigkeit ohnehin nur als Übergangslösung gesehen oder man hat das Gefühl, in einer beruflichen Sackgasse zu stecken oder man wünscht sich einen Ortswechsel.

**Tabelle 2.7: Gründe für die Absicht zum Stellenwechsel: Einfluss auf Stellenwechsel**

Der Zeitvertrag läuft aus	
Die Arbeit gefällt Ihnen nicht	
Sie haben Schwierigkeiten mit Ihren Vorgesetzten	
Nähe zur Partnerin oder zum Partner oder zur Familie	
<b>Die jetzige Tätigkeit ist nur eine Übergangslösung</b>	<b>+</b>
Die jetzige Tätigkeit ist zu aufreibend	
<b>Sie haben das Gefühl, in einer beruflichen Sackgasse zu sein</b>	<b>+</b>
Sie wollen eigenständig arbeiten	
Es gibt gesundheitliche Gründe	
<b>Sie haben den Wunsch nach einem Ortswechsel</b>	<b>+</b>

## **Biographische Gründe für einen Stellenwechsel**

In diesem Abschnitt soll der Zusammenhang zwischen dem erfolgten Stellenwechsel und den bekannten Merkmalen aus Schul- und Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Soziodemographie und Berufserfolg betrachtet werden (vgl. Kapitel 1.3). Als statistisches Verfahren wird wiederum die Regression auf den Stellenwechsel verwendet. Mittels dieses Verfahrens werden die signifikanten Ursachen für einen Stellenwechsel kontrolliert analysiert. Zu den bekannten Merkmalen gesellt sich die Frage nach einer zeitlichen Befristung der Stelle. Als Einkommen geht das Gehalt zum Ende der Beschäftigung bzw. das aktuelle ein.

Aus der Biographie der Absolventen haben lediglich das Einkommen und das Alter einen nachhaltigen Einfluss auf das Risiko eines Stellenwechsels (siehe Tabelle 2.8). Mit der Höhe des Gehalts wird ein Stellenwechsel unwahrscheinlicher. Die Absolventen orientieren sich auf dem Arbeitsmarkt wesentlich an Einkommensaussichten und wenn der Verdienst als wenig bzw. nicht viel empfunden wird, strebt man einen Stellenwechsel an. Je älter man beim Examen ist, desto unwahrscheinlicher werden spätere Stellenwechsel. Dafür sprechen die niedrigen Einstellungsalter in vielen Branchen und das subjektive Zeitempfinden, wonach die Risikofreude, und ein Stellenwechsel birgt auch immer ein Risiko in sich mit dem Alter abnimmt. Keine Rolle spielen biographische Hintergründe wie Studien- und Schulleistungen, soweit sie nicht die Höhe des Einstiegsgehalts mitbestimmen. Auch das Geschlecht nimmt keinen Einfluss auf das Risiko von Stellenwechseln. Männer und Frauen wechseln im gleichen Maß ihre Betriebe.

**Tabelle 2.8: Logistische Regression des Stellenwechsels auf den Schulerfolg, den Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Soziodemographie und Berufserfolg (Standardisierte Effekte)**

	<b>Stellenwechsel</b>
<b>Schulerfolg</b>	
Schulform	-,05
Abiturnote	-,05
<b>Studienerfolg</b>	
Studienfach BWL	,01
Abschlussnote	-,08
Studiendauer	-,01
<b>Engagement</b> Veranstaltungsbesuch	,05
Nacharbeit	-,08
Gruppenarbeit	-,05
Hochschulwechsel	,06
<b>Zusatzqualifikationen</b>	
Berufsausbildung	,04
Erwerbstätigkeit vor dem Studium	<b>,09*</b>
Auslandssemester	-,00
Weiterbildung	,02
Praktika	,01
<b>Soziodemographie</b>	
Mann vs. Frau	,01
Alter Examen	<b>-,15****</b>
Stellung Vater	,04
<b>Berufserfolg</b>	
Einkommen am Ende der Stelle bzw. aktuell	<b>-,20****</b>
War die Stelle zeitlich befristet?	,01
<b>N</b>	<b>468</b>
<b>Freiheitsgrade</b>	<b>19</b>
<b>R<sup>2</sup></b>	<b>0,11****</b>
* < 0,1; ** < 0,05; *** < 0,01; **** < 0,001	



## **2.3 Selbständig vs. angestellt**

Im Folgenden sollen drei Formen von Selbständigkeit unterschieden werden: zur ersten Form gehören die Absolventen, die in der ersten Erwerbsphase nach dem Examen selbständig werden, die zweite Form beinhaltet alle Absolventen, die sich während ihrer gesamten Erwerbsphase nach dem Examen mindestens einmal selbständig gemacht haben. In der dritten Form befinden sich zusätzlich die Absolventen, die in einer parallelen Erwerbstätigkeit selbständig tätig waren. Parallele Erwerbstätigkeit bedeutet hierbei, dass man zwei Berufstätigkeiten gleichzeitig ausgeübt hat. Dabei ist es unerheblich, wie lange diese parallele Tätigkeit anhielt.

Ausgehend von diesen Formen der Selbständigkeit orientiert sich dieses Kapitel an den Grundfragen: „Wie viele Absolventen wagen den Schritt in die Selbständigkeit?“, „Wie gestaltet sich die Selbständigkeit inhaltlich?“, „In welcher Form beeinflusst die soziale Herkunft den Schritt in die Selbständigkeit?“, „Variiert das Risiko zur Selbständigkeit mit den Examensjahrgängen?“ und „Welche anderen biographischen Hintergründe von Selbständigen sind handlungsweisend?“.

### **Der Schritt in die Selbständigkeit**

Von den 565 Absolventen, die im Befragungszeitraum einer hauptberuflichen Erwerbstätigkeit nachgegangen sind, haben sich 5% in der ersten Erwerbsphase nach dem Examen selbständig gemacht, dies sind 28 Absolventen. Insgesamt 46 Absolventen haben sich im gesamten Befragungszeitraum hauptberuflich selbständig gemacht, das sind 8,1%. Dazu gesellen sich weitere 40 Absolventen, die sich neben ihrem Hauptberuf selbständig gemacht, insgesamt sind es 86 Absolventen, die auf irgendeine Weise in ihrem Berufsleben mit Selbständigkeit in Berührung gekommen sind. Bezogen auf alle erwerbstätigen Absolventen ergibt dies 15,2%.

Dabei haben sich die Absolventen in den verschiedensten Branchen selbständig gemacht: IT-Branche, Handel, Marktforschung, Tourismus etc. Auffällig ist dabei, dass die Mehrzahl der Absolventen, die nach einer angestellten Tätigkeit selbständig wurden als freie Berater in der Finanz- und Unternehmensbranche arbeiten.

Zu jeder Phase einer Selbständigkeit wurden neben der Branche weitere Informationen zur Form des Unternehmens erhoben. Dabei ergibt sich, dass bereits über die Hälfte der Absolventen, die sich unmittelbar nach dem Examen selbständig gemacht

haben, vor dem Examen in diesem Bereich selbständig tätig waren. Es handelt sich also bei den meisten Einsteigern nach dem Examen um einen fließenden Übergang, nur 25% hatten zuvor noch nie in diesem Bereich gearbeitet. Von den 46 Absolventen, die sich insgesamt hauptgeschäftlich selbständig gemacht haben, gingen diesen Schritt rund die Hälfte nicht alleine. Sie gründeten mit Partner(n) ein Unternehmen. Finanzhilfen des Staates nahmen dabei nur 4 der 46 Absolventen in Anspruch und 45% haben in ihrer Selbständigkeit keine Mitarbeiter, wobei 9 Absolventen ganz alleine selbständig sind.

### Der Schritt in die Selbständigkeit in Abhängigkeit der sozialen Herkunft

Bei der Frage nach der sozialen Herkunft interessiert am meisten, ob Selbständigkeit vererbt wird. Werden Kinder selbständiger Eltern eher selbständig als Kinder angestellter Eltern? Dafür spricht, dass viele Unternehmen selbständiger Eltern in der Nachfolge von den Kindern geführt werden, vor allem bei Unternehmen des Mittelstands. Exemplarisch für den sozialen Status im Elternhaus wird im Folgenden der berufliche Status des Vaters verwendet.

**Tabelle 2.9: Schritt in die Selbständigkeit nach sozialer Herkunft**

Form der Selbständigkeit	Alle	Berufsstatus des Vaters zum Zeitpunkt des Examens <sup>10</sup>					
		Nicht berufstätig	Arbeiter	Angestellter	Beamter	Selbständiger (bis zu 9 Mitarbeitern)	Selbständiger (mehr als 9 Mitarbeiter)
Fallzahl	565	65	33	233	91	81	38
Direkt nach dem Examen	5,0%	6,2%	6,1%	4,3%	3,3%	3,7%	13,2%
Im gesamten Zeitraum	8,1%	7,7%	6,1%	8,2%	4,4%	8,6%	21,1%
Mit paralleler Tätigkeit	15,2%	13,8%	12,1%	15,5%	12,1%	17,3%	28,9%

In allen drei Formen der Selbständigkeit lassen sich zwischen den Kategorien „Nicht berufstätig“, „Arbeiter“, „Angestellter“ und „Beamter“ wenig Unterschiede ausmachen (siehe Tabelle 2.9). Auffällig allein, dass die Kinder von Beamten am seltensten selbständig werden. Auch Väter, die selber in Betriebsgrößen von bis zu neun Mitarbei-

<sup>10</sup> bzw. letzter aktueller Berufsstatus, wenn der Vater zum Zeitpunkt des Ruhestands bereits im Ruhestand oder vorher verstorben.

tern selbständig arbeiten, haben in unseren Untersuchungszeitraum nicht öfter selbständige Söhne oder Töchter. Dieses Verhältnis ändert sich jedoch, wenn die Betriebsgröße mehr als neun Mitarbeiter umfasst. Söhne und Töchter, deren Väter ein Unternehmen von mehr als neun Mitarbeitern führen, werden zwei- bis dreimal so häufig selbständig wie ihre ehemaligen Kommilitonen. Vererbung von Selbständigkeit findet demnach nur in größeren Unternehmen statt.

### Der Schritt in die Selbständigkeit in Abhängigkeit des Examenjahrgangs

Der Examensjahrgang ist auch ein Spiegelbild der jeweiligen Konjunkturlage, die den Absolventen schlechtere oder bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt beschert. Welche Auswirkungen hat die Konjunktur auf die Quote der Selbständigen? Bei guter Konjunktur könnte man zum einen erwarten, dass die Absolventen leichter einen lukrativen Angestelltenarbeitsplatz angeboten bekommen und aus diesem Grund weniger in die Selbständigkeit gehen. Zum anderen sind bei guter Konjunktur die Risiken einer Unternehmensgründung geringer und die Wahrscheinlichkeit einer Gründung größer.

**Tabelle 2.10: Schritt in die Selbständigkeit nach dem Examensjahrgang**

Form der Selbständigkeit	Examensjahrgang				
	WS 97/98	WS 98/99	WS 99/00	WS 00/01	WS 01/02
Fallzahl	49	112	141	140	123
Direkt nach dem Examen	4,1%	4,5%	5,7%	5,0%	4,9%
Im Zeitraum mind. einmal	8,0%	10,7%	9,2%	7,9%	4,8%
Mit paralleler Tätigkeit	12,0%	19,6%	14,2%	15,7%	12,9%

In den drei Formen der Selbständigkeit sind keine großen Unterschiede zwischen den Jahrgängen auszumachen (siehe Tabelle 2.10). Allein im Jahrgang WS 99/00 ist eine kleine Spitze in der Zahl der Selbständigen, die diesen Schritt unmittelbar nach dem Examen vollzogen haben, zu erkennen. An dieser Zahl aber eine Boomjahr bzw. die in dieser Zeit gestiegenen Chancen am Neuen Markt festzumachen, wäre statistisch nicht haltbar.

## **Biographische Gründe für den Schritt in die Selbständigkeit**

In diesem Abschnitt soll der Zusammenhang zwischen den drei Schritten in die Selbständigkeit und den bekannten Merkmalen aus Schul- und Studienerfolg, Zusatzqualifikationen und Soziodemographie betrachtet werden (vgl. Kapitel 1.3). Als statistisches Verfahren wird wiederum die multivariate Regression auf den Schritt in die Selbständigkeit verwendet. Zu den bekannten Merkmalen gesellt sich die Frage nach einem Studienschwerpunkt. Die Examensjahrgänge WS 89/99 bis WS 01/02 und die zwei Variablen der Selbständigkeit des Vaters zum Zeitpunkt des Examens gehen als dichotomisierte Variablen in die Regression ein.

Neben der Selbständigkeit des Vaters in einem Unternehmen von mehr als neun Mitarbeitern wird der direkte Weg in die Selbständigkeit nach dem Examen positiv von dem Studienfach „Betriebswirtschaftslehre“ und von der Studiendauer beeinflusst (siehe Tabelle 2.11): Betriebswirte werden öfter unmittelbar nach dem Examen selbständig als andere Absolventen der WISO-Fakultät und mit der Dauer des Studiums steigt die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit (vgl. Kapitel 2.1). Negativ wird dieses Risiko von Zusatzqualifikationen wie einer studentischen Weiterbildung und Praktika und einem Hochschulwechsel beeinflusst. Dies kann zum einen aus einer Not geboren werden, dass durch fehlende Kontakte aus Praktika und fehlender Spezialisierung aus einer Weiterbildung die Selbständigkeit als Ausweg begriffen wird. Wenn man aber bedenkt, dass die Mehrzahl der Selbständigen bereits vor dem Examen in diesem Bereich tätig war (s.o.), ist es wahrscheinlicher, dass aus diesem Grund auf Weiterbildung und Praktika verzichtet wurde. Für die Mehrheit der später selbständigen stand dieser Schritt schon während des Studiums fest und deshalb wurde sich auf die Vorbereitung der Selbständigkeit und nicht auf andere Berufswege konzentriert.

Zum gleichen Ergebnis kommt man, wenn man die Regression auf den Schritt in die Selbständigkeit im gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet. Auch hier haben Zusatzqualifikationen und Studienschwerpunkte einen negativen Effekt auf die Selbständigkeit. Größeres Gewicht bekommt die soziale Herkunft: Wenn nicht direkt nach dem Studium, wird doch die Wahrscheinlichkeit einer Selbständigkeit in den kommenden Jahren nach dem Examen immer größer, wenn der Vater ein größeres Unternehmen führt.

**Tabelle 2.11: Logistische Regression der Schritte in die Selbständigkeit auf den Schulerfolg, den Studienerfolg, Engagement, Zusatzqualifikationen, Examensjahrgang und Soziodemographie (Standardisierte Effekte)**

	Direkt nach dem Examen selbständig	Im gesamten Zeitraum mind. einmal selbständig	Mit paralleler Tätigkeit
<b>Schulerfolg</b>			
Schulform	-,06	-,05	-,01
Abiturnote	,04	-,01	-,03
<b>Studienerfolg</b>			
Studienfach BWL	<b>,07*</b>	,04	,06
Abschlussnote	-,01	,00	<b>,11**</b>
Studiendauer	<b>,10**</b>	<b>,07*</b>	,00
<b>Engagement: Veranstaltungsbesuch</b>	,01	,00	-,00
Nacharbeit	,02	,03	,00
Gruppenarbeit	-,00	,00	-,02
Hochschulwechsel	<b>-,10**</b>	<b>-,09**</b>	<b>-,08*</b>
Studienschwerpunkt	-,06	<b>-,08*</b>	<b>-,07*</b>
<b>Zusatzqualifikationen</b>			
Berufsausbildung	<b>-,08*</b>	<b>-,08*</b>	<b>-,10**</b>
Erwerbstätigkeit vor dem Studium	,03	-,01	,05
Auslandssemester	-,04	-,00	-,00
Weiterbildung	<b>-,07*</b>	-,04	-,01
Praktika	<b>-,13***</b>	-,07	<b>-,10**</b>
<b>Examensjahrgang<sup>11</sup></b>			
WS 98/99	-,02	,02	,06
WS 99/00	,00	,00	-,00
WS 00/01	,01	,00	,02
WS 01/02	-,00	-,05	-,02
<b>Soziodemographie</b>			
Mann vs. Frau	,04	,04	<b>,13***</b>
Alter Examen	,02	,00	<b>,09**</b>
Stellung Vater : Selbständig (bis zu 9 Mitarbeiter) <sup>12</sup>	-,01	,02	,04
Stellung Vater : Selbständig (mehr als 9 Mitarbeiter)	<b>,10**</b>	<b>,13***</b>	<b>,09**</b>
<b>N</b>	<b>559</b>	<b>560</b>	<b>560</b>
<b>Freiheitsgrade</b>	<b>23</b>	<b>23</b>	<b>23</b>
<b>R<sup>2</sup></b>	<b>0,10****</b>	<b>0,08***</b>	<b>0,09****</b>
*<0,1; ** <0,05; ***<0,01; ****<0,001			

Auf die Selbständigkeit als Nebentätigkeit wirken neben den bekannten Merkmalen auch bisher einflusslose biographische Größen (siehe Tabelle 2.11). Wer neben seiner angestellten Haupterwerbstätigkeit auch selbständig arbeitet, zeichnet sich durch einen überdurchschnittlichen Studienerfolg gemessen an der Examensnote aus. Es

<sup>11</sup> Basiskategorien ist jeweils der Examensjahrgang WS 97/98

<sup>12</sup> Basiskategorie sind jeweils alle nicht-selbständigen Väter

sind zudem mehr Männer als Frauen, die den Weg in eine nebenberufliche Selbständigkeit finden. Leider gibt es keine Informationen zu den Inhalten dieser Nebentätigkeiten. Wenn man aber gerade die Bedeutung des Studienerfolgs bedenkt, kann man darauf schließen, dass eine Vielzahl der Nebentätigkeiten Berater- bzw. Spezialistentätigkeiten sind.

### **3. Arbeitsmarkt**

#### **3.1 Struktur der Arbeitgeber**

In welche Branchen und welche Betriebsgrößen steigen die Absolventen nach dem Examen ein und wovon ist die Wahl der Branche und Betriebsgröße anhängig? Von den 543 Absolventen in erster Anstellung arbeiten 13,1% im Öffentlichen Dienst. Über 60 % arbeiten in einem Betrieb bzw. Unternehmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern. 3,5% arbeiten in einem Betrieb mit weniger als 10 Mitarbeitern, 15,8% in einem Betrieb zwischen 10 und 99 Mitarbeitern und der Rest arbeitet in einem Betrieb mit 100 bis 999 Mitarbeitern. Teilt man alle Branchen in sechs Gruppen ein, kommt man zu folgender Verteilung der Branchen in erster Anstellung: 31,5% der Absolventen arbeiten in einem Unternehmen der freien Wirtschaft, 24,7% arbeiten in einem Finanzunternehmen bzw. einer Versicherung, 2,9% arbeiten in dem Bereich Marketing, Marktforschung, Medien, 7,4% arbeiten im Bereich Steuern, 6,6% sind in der IT-Branche gelandet und 26,9% arbeiten in einer Branche, die keinem dieser Bereiche zugeordnet werden konnte (z.B. Wissenschaft, Verbände, Schule).

Die Wahl der Branche und der Betriebsgröße kann ganz unterschiedliche Ursachen haben: Interesse, Spezialisierung, Eignung etc. Im Folgenden sollen in multivariaten Regressionsmodellen das Risiko bzw. die Neigung zu den verschiedenen Branchen und zu einer bestimmten Betriebsgröße analysiert werden. Merkmale, die auf diese Neigung Einfluss nehmen können stammen aus den Bereichen Studienerfolg, Zusatzqualifikationen, Examensjahrgang, Soziodemographie und bei der Analyse der Neigung zum Öffentlichen Dienst und zu einer bestimmten Betriebsgröße die jeweilige Branche, in der gearbeitet wird.

Daneben sollen Studienschwerpunkte darüber Auskunft geben, ob eine Spezialisierung bereits im Studium einen nachhaltigen Effekt auf das spätere Arbeitsfeld hat. Hierzu werden vier Bereiche der Spezialisierung unterschieden: Wirtschaft, Finanzen, Marketing und Steuern. 6,7% der Absolventen haben angegeben als ersten Studienschwerpunkt Wirtschaft, Management etc. gewählt zu haben. 14,7% wählten den Schwerpunkt Bank und Finanzen, 18,0% den Schwerpunkt Marketing und Marktforschung und 15,8% den Schwerpunkt Steuerwesen, wobei jeder Absolvent nur einem dieser Bereiche zugeteilt werden kann.

**Tabelle 3.1: Lineare bzw. logistische Regression des Öffentlichen Dienstes und der Betriebsgröße auf den Studienerfolg, Studienschwerpunkte, Zusatzqualifikationen, Examensjahrgang, Soziodemographie und Branche (Standardisierte Effekte)**

	Öffentlicher Dienst	Betriebsgröße
<b>Studienerfolg</b>		
BWL <sup>13</sup>	-,13**	,08
VWL	-,08	,06
Abschlussnote	,00	,09**
Studiendauer	-,01	-,07*
<b>Studienschwerpunkt</b>		
Wirtschaft <sup>14</sup>	-,03	-,04
Finanz	,07	,01
Marketing	-,07*	,03
Steuer	-,01	-,05
<b>Zusatzqualifikationen</b>		
Berufsausbildung	,03	,04
Erwerbstätigkeit vor dem Studium	,08**	-,04
Auslandssemester	,01	,04
Weiterbildung	-,07*	-,00
Praktika	,01	,05
<b>Examensjahrgang<sup>15</sup></b>		
WS 98/99	,08	,07
WS 99/00	-,02	,07
WS 00/01	,07	,03
WS 01/02	,13*	,06
<b>Soziodemographie</b>		
Mann vs. Frau	-,03	-,04
Alter Examen	-,07*	-,01
Soziale Herkunft	-,01	-,14****
<b>Branche:</b>		
Wirtschaft	-,44****	,11**
Finanz	-,37****	,26****
Marketing	-,16****	-,05
Steuer	-,28****	-,11**
IT	-,20****	-,00
<b>N</b>	<b>520</b>	<b>517</b>
<b>Freiheitsgrade</b>	<b>25</b>	<b>25</b>
<b>R<sup>2</sup></b>	<b>0,25****</b>	<b>0,17****</b>
*<0,1; ** <0,05; ***<0,01; ****<0,001		

<sup>13</sup> Basiskategorie sind jeweils alle Studienfächer außer BWL und VWL

<sup>14</sup> In der Basiskategorie sind jeweils alle Absolventen ohne einen dieser vier Studienschwerpunkte

<sup>15</sup> Basiskategorien ist jeweils der Examensjahrgang WS 97/98



Welchen Einfluss nehmen diese Merkmale auf die Wahl, im Öffentlichen Dienst zu arbeiten? Das Studienfach Betriebswirtschaft hat einen signifikant negativen Effekt auf die Neigung zum öffentlichen Dienst im Vergleich zu den beiden Studiengängen Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftspädagogik (siehe Tabelle 3.1). Von den Studienschwerpunkten hat allein der Schwerpunkt Marketing einen Einfluss auf die Neigung zum Öffentlichen Dienst, wobei dieser Schwerpunkt die Neigung negativ beeinflusst. Positiv wirkt auf diese Neigung eine Erwerbstätigkeit, die bereits vor dem Studium ausgeübt wurde. Die Branchen nehmen allesamt einen hochsignifikant negativen Einfluss, weil Arbeit in diesen Bereichen nur selten zum Öffentlichen Dienst gehört. Von den Abschlussjahrgängen findet man gerade die späten Absolventen verstärkt im Öffentlichen Dienst.

Die Betriebsgröße, in der man nach dem Examen arbeitet, ist positiv von der Abschlussnote und negativ von der Studiendauer abhängig. Gerade größere Unternehmen belohnen gute Studienleistungen mit einem Jobangebot. Große Unternehmen haben viel mehr Bewerber als kleine Betriebe, dies führt dazu, dass bei der Auswahl der Bewerber, welche sich stärker an Standards orientiert, der Studienleistung eine größere Bedeutung zukommt. Der Vaterberuf zeigt einen negativen Einfluss, das liegt daran, dass an der Spitze der Skala die selbständigen Väter liegen, in deren Betriebe die Absolventen häufig einsteigen. Diese sind in der Regel aber kleiner als z.B. Banken und große Wirtschaftsunternehmen. Die Branchen Wirtschaft und Finanzen haben einen positiven Einfluss auf die Betriebsgröße, denn unter diese zwei Branchen fallen Banken und große Wirtschaftsunternehmen. Dagegen wird im Steuerwesen eher in kleinen Betriebseinheiten gearbeitet.

Im nächsten Schritt soll sich zeigen, mit welchen dieser Merkmale die Neigung zu einer bestimmten Branche variieren. Besonderes Augenmerk fällt dabei auf die Studienschwerpunkte. Die Branchen lassen sich durch die gewählten Merkmale unterschiedlich gut vorhersagen, wie man der Signifikanz der einzelnen Modelle entnehmen kann. Die Neigung zu Wirtschaft, Finanz und Steuern lässt sich besser erklären als die Neigung zu Marketing und IT (siehe Tabelle 3.2). Auf diese Branchen wird im Studium an der WISO-Fakultät auch weniger hingearbeitet als auf die ersten drei Branchen.

Der Studienerfolg spielt in der Wahl der Branchen eine viel geringere Rolle als die Studienschwerpunkte. Allein auf das Steuerwesen hat die Examensnote einen positiven Einfluss. Die Wahl der Studienschwerpunkte scheint gezielt auf den Arbeitsmarkt

vorzubereiten. Wer als Schwerpunkt Wirtschaft wählt, wird auch einen Beruf in diesem Bereich anstreben. Das gleiche gilt für die Bereiche Finanzen und Steuerwesen, wobei der Schwerpunkt Steuer auch auf eine spätere Arbeit im Bereich der Finanzen vorbereitet.

Daneben ist auffällig, dass im Finanzmarkt seit Jahren weniger eingestellt wird, denn alle Examensjahrgänge nach dem WS 97/98 haben größere Schwierigkeiten, in diesen Markt einzusteigen.

**Tabelle 3.2: Logistische Regression der Branchen auf den Studienerfolg, Studienschwerpunkte, Zusatzqualifikationen, Examensjahrgang, Soziodemographie und Branche (Standardisierte Effekte)**

	Wirtschaft	Finanz	Marketing	Steuer	IT
<b>Studienerfolg</b>					
Studienfach: BWL <sup>16</sup>	,00	-,00	,09	-,01	-,03
Studienfach: VWL	-,03	,06	,09	-,00	-,07
Abschlussnote	,02	-,05	<b>,07*</b>	<b>,01**</b>	-,06
Studiendauer	-,01	-,03	,08	,07	-,00
<b>Studienschwerpunkt</b>					
Wirtschaft <sup>17</sup>	<b>,13****</b>	-,02	-,00	-,01	-,05
Finanz	<b>-,10**</b>	<b>,32****</b>	,00	,05	<b>-,12***</b>
Marketing	<b>,10**</b>	-,07*	,02	,01	<b>-,09*</b>
Steuer	<b>-,17****</b>	<b>,19****</b>	-,01	<b>,57****</b>	<b>-,11**</b>
<b>Zusatzqualifikationen</b>					
Berufsausbildung	-,05	<b>,09**</b>	,00	-,02	-,06
Erwerbstätigkeit vor dem Studium	,02	-,01	-,05	,01	-,04
Auslandssemester	<b>,07*</b>	-,01	-,03	,03	-,05
Weiterbildung	,05	,04	,01	<b>-,09***</b>	,01
Praktika	,04	,02	-,00	-,04	,03
<b>Examensjahrgang<sup>18</sup></b>					
WS 98/99	,08	<b>-,11*</b>	-,08	,08	,00
WS 99/00	,09	<b>-,17**</b>	-,06	,08	,05
WS 00/01	,05	<b>-,14**</b>	<b>-,16**</b>	,07	,11
WS 01/02	,03	<b>-,14**</b>	-,09	,08	,01
<b>Soziodemographie</b>					
Mann vs. Frau	,04	-,01	-,04	-,03	,05
Alter Examen	,00	-,01	,00	,05	,03
Soziale Herkunft	,01	-,02	,00	-,04	-,04
<b>N</b>	<b>543</b>	<b>543</b>	<b>543</b>	<b>543</b>	<b>543</b>
<b>Freiheitsgrade</b>	<b>20</b>	<b>20</b>	<b>20</b>	<b>20</b>	<b>20</b>
<b>R<sup>2</sup></b>	<b>0,11****</b>	<b>0,19****</b>	<b>0,03</b>	<b>0,35****</b>	<b>0,05*</b>
*<0,1; ** <0,05; ***<0,01; ****<0,001					

<sup>16</sup> Basiskategorie sind jeweils alle Studienfächer außer BWL und VWL

<sup>17</sup> In der Basiskategorie sind jeweils alle Absolventen ohne einen dieser vier Studienschwerpunkte

<sup>18</sup> Basiskategorien ist jeweils der Examensjahrgang WS 97/98

### 3.1 Geschlechtsunterschiede

Eine Frage, die sich an die Struktur des Arbeitsmarkts anschließt, ist der unterschiedliche Zugang zwischen Männern und Frauen. Inwieweit zeigen sich Varianzen zwischen den Geschlechtern in der Wahl des Arbeitsortes, der Branche, der Betriebsgröße, der Arbeitszeit und der Position?

**Tabelle 3.3: Struktur der ersten Arbeitsstelle nach Geschlecht**

	Geschlecht		
	Frau	Mann	
Fallzahl	145	398	
<b>Wunsch nach Stelle in Köln</b>	53,8%	46,0%	
<b>Öffentlicher Dienst</b>	17,2%	11,6%	
<b>Branche</b>			
	Wirtschaft	29,0%	32,4%
	Finanz	22,8%	25,4%
	Marketing	4,1%	2,5%
	Steuern	9,0%	6,8%
	IT	4,1%	7,5%
	Sonstige	31,0%	25,4%
<b>Betriebsgröße</b>			
	1 - 9	2,8%	3,8%
	10 - 49	7,6%	11,1%
	50 - 99	6,3%	5,3%
	100 - 499	16,7%	13,9%
	500- 1000	4,9%	4,3%
	über 1000	61,8%	61,5%
<b>Zeitlich befristet</b>		22,1%	17,8%
<b>Vollzeit beschäftigt</b>		99,3%	96,0%
<b>Beschäftigung entsprechend Qualifikation</b>	Ja, ausschließlich	37,2%	34,4%
	Ja, überwiegend	39,3%	42,7%
	Nein, nur gelegentlich	19,3%	15,6%
	Nein, überhaupt nicht	4,1%	7,3%
<b>Rang nach Stelle für Hochschulabsolventen</b>	Ja	84,1%	90,2%
	Nein, lag etwas darunter	10,3%	7,8%
	Nein, lag erheblich darunter	5,5%	2,0%

Von den 543 Absolventen, die nach dem Examen eine nichtselbständige Tätigkeit aufgenommen haben, war der Wunsch nach einem Arbeitsort in der Nähe des Studienortes bei den Frauen ausgeprägter als unter den Männern (siehe Tabelle 3.3).

53,8% der Frauen gegenüber 46,0% der Männer äußerten den Wunsch, in Köln zu arbeiten. Insgesamt sind die Absolventen der WISO-Fakultät nur zur Hälfte flexibel in der Wahl ihres Arbeitsortes.

Frauen wählen auch öfter als Männer eine Stelle im Öffentlichen Dienst. Dies hat seine Ursachen in den Vorteilen, die der Öffentliche Dienst gerade Frauen in der Doppelbelastung zwischen Karriere und Mutterschaft bietet. In diesem Sektor ist der Wiedereinstieg nach einem Mutterschafts- bzw. Erziehungsurlaub in die gleiche Position gesicherter als in der freien Wirtschaft.

Zwischen den zwei großen Branchen Wirtschaft und Finanzen bestehen zwischen Frauen und Männern wenig Unterschiede. Anders verhält es sich in den Bereichen Marketing und Steuern, die häufiger von Frauen anvisiert werden und dem Bereich IT, in dem anteilig häufiger männliche Absolventen zu finden sind. Betrachtet man die Beliebtheit der Branchen detaillierter in einer Rangliste der sechs beliebtesten Arbeitsbereiche (siehe Tabelle 3.4), so zeigen sich auch innerhalb der Branchen Unterschiede. Frauen arbeiten am häufigsten in Schulen, dies erklärt auch den höheren Anteil von Frauen im Öffentlichen Dienst. Männer arbeiten dagegen häufiger in den klassischen Branchen Unternehmensberatung und Bankwesen. Schon an dritter Stelle steht bei den Männern die Hochschule als Arbeitgeber. Während also die Frauen unter den Absolventen der WISO-Fakultät den Schuldienst als Alternative zur freien Wirtschaft favorisieren, heißt diese Alternative unter den Männern Universität.

**Tabelle 3.4: Beliebtheit der Branchen nach Geschlecht**

Rang	Frau	Anteil	Mann	Anteil
1	Schule	7,6%	Unternehmensberatung	13,3%
2	Wirtschaftsprüfung	6,9%	Bank	7,3%
3	Unternehmensberatung	7,2%	Hochschule	6,8%
4	Steuerberatung	7,2%	Wirtschaftsprüfung	6,5%
5	Bank	5,5%	Versicherung	6,0%
6	Finanzdienstleistung	4,8%	IT-Consulting	4,3%

Zwischen den Betriebsgrößen und der Arbeitszeit zeigen sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede (siehe Tabelle 3.3). Frauen wie Männer sind fast beide zu 100% in Vollzeit beschäftigt, wobei die Anstellungsverhältnisse bei Frauen etwas häufiger zeitlich befristet sind.

Zwischen den Positionen im Unternehmen zeigen sich ebenfalls kaum Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Fast alle Absolventen sind dem Rang nach als Hochschulabsolventen und entsprechend ihrer Qualifikation beschäftigt (ebd.). Betrachtet man die Stellenbezeichnungen detaillierter (siehe Tabelle 3.5), so liegt bei Männern und Frauen die Position eines(r) Berater(s)/in an erster Stelle einer Rangliste. Ansonsten folgen die Positionen den branchenüblichen Bezeichnungen. Männer sind häufiger Wissenschaftliche Mitarbeiter an Hochschulen und Frauen sind häufiger Referendarin.

**Tabelle 3.5: Stellenbezeichnung nach Geschlecht**

Rang	Frau (n=145)	Anteil	Mann (n=397)	Anteil
1	Beraterin	7,6%	Berater	8,8%
2	Controllerin	6,9%	Wissenschaftlicher Mitarbeiter	8,1%
3	Steuerberatungsassistentin	4,8%	Unternehmensberater	3,8%
4	Assistentin der Geschäftsführung	4,1%	Prüfungsassistent	3,8%
5	Marketingassistentin	4,1%	Controller	3,8%
6	Studienreferendarin	4,1%	Projektmanager	3,5%
7	Redakteurin	4,1%	Referent	3,5%
8	Referentin	4,1%		

In Kapitel 2.2 wurden die Schwierigkeiten beim Berufseinstieg und die Arbeitsbedingungen zwischen Arbeitsplatzwechslern und Nichtwechslern mittels eines T-Test für Mittelwerte verglichen. Welche unterschiedlichen Schwierigkeiten und Arbeitsbedingungen im ersten Beruf nach dem Examen gelten für Frauen und Männer. Eine Auflistung der möglichen Schwierigkeiten und Arbeitsbedingungen findet sich in den Tabellen Tabelle 2.4 und Tabelle 2.5. Auf der Grundlage eines T-Test Vergleichs der Mittelwerte haben Frauen signifikant häufiger als Männer Schwierigkeiten bei der Umsetzung ihres theoretischen Wissens und können signifikant seltener ihre eigenen Tätigkeiten in den Betriebsablauf einordnen. Diese Ergebnisse in Kombination lassen eher auf ein Akzeptanzdefizit der Frauen in der Arbeitswelt als auf eine fehlende Qualifikation schließen.

In den Arbeitsbedingungen zeigen sich ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Beschäftigten. Männer arbeiten häufiger an zeitlich befristeten Projekten, haben öfter direkt mit Kunden und Klienten zu tun, ihre Arbeitszeit ist seltener genau festgelegt und sie müssen häufiger beruflich reisen. Männer haben

also häufiger flexible und Mobilität erfordernde Arbeitsbedingungen als Frauen, die häufiger geregelte Arbeitszeiten an festen Arbeitsstätten vorfinden.

## 4. Qualität der Lehre

Abschließend soll ein Feedback der Absolventen zur Qualität des Studiums gegeben werden. In der Befragung wurden die Ehemaligen gebeten, die erhaltene Ausbildung an der WISO-Fakultät mittels einer Schulnote zu bewerten. Über die Hälfte der Absolventen bewertete die Qualität der Lehre mit „sehr gut“ bzw. „gut“, die Note „befriedigend“ erhielt die Fakultät von 38,5% der Absolventen. 10,1% hielten die Qualität für lediglich ausreichend und für 4 Absolventen hat die Ausbildung ihre Aufgabe verfehlt und erhält deshalb ein „Mangelhaft“.

Betrachtet man den Notenspiegel im Mittel, so ergibt sich zwischen den einzelnen Studienfächern ein leicht variiertes Bild (siehe Tabelle 4.1). Am besten wird die Qualität im Studienfach VWL sozialwissenschaftlicher Richtung und am schlechtesten im Bereich der Wirtschafts-Pädagogik bewertet. Auf die Frage, ob die Absolventen das gewählte Studienfach nochmals studieren würden, antworteten 87,9% mit „Ja“. Auch hier fiel das Urteil unter den VWL Absolventen sozialwissenschaftlicher Richtung positiver aus als unter den Betriebswirten und reinen Volkswirten. Dass aber der Wunsch nach einem Studium nicht immer mit der Benotung der Universität kongruent sein muss, zeigt sich unter den Wirtschaftspädagogen. Diese stehen bei der Bewertung der Qualität der Lehre an letzter Stelle, sind aber bei dem hypothetischen Wunsch nach der Wiederholung des Studiums auf dem Spitzenplatz.

**Tabelle 4.1: Bewertung nach der Universität Gesamt und nach dem Studienfach**

	Gesamt	BWL	VWL	VWLsoz.	Wi-Inf	Wi-Päd
Fallzahl	579	406	90	25	15	43
<b>Fach nochmals studieren</b>	87,9%	87,7%	85,6%	92,0%	86,7%	93,0%
<b>Note für Qualität der Lehre</b>	2,56	2,55	2,58	2,36	2,56	2,72

Zusätzlich zur Note sollten die Absolventen Aussagen zum Zusammenhang zwischen Lehre und Arbeitsalltag auf einer fünfstufigen Skala zustimmen, wobei der die Form an Zustimmung mit dem angegebenen Zahlenwert steigt. Am höchsten schätzen die Absolventen die im Studienfach vermittelte Fähigkeit ein, komplexe Sachverhalten zu ordnen und auf das Wesentliche zu reduzieren und die Fähigkeit, selbstständig zu arbeiten ein (siehe Tabelle 4.2). Kritik üben die Absolventen an den vermittelten EDV-Kenntnissen und an der Praxisnähe des Studiums, die sie an der nicht op-

timalen Vorbereitung auf Vorträge und Präsentationen vor Gruppen und die zu seltene Arbeit in Teams festmachen. Der theoretische und wissenschaftliche Aspekt wird als hilfreich geschätzt, wogegen die Absolventen retrospektiv mehr Praxisnähe im Studium wünschen, also Vorträge, Teamarbeit oder EDV-Kenntnisse. Die fehlende Praxisnähe wird vor allem unter Betriebs- und Volkswirten reklamiert, wogegen die theoretische Basis am meisten unter Volkswirten sozialwissenschaftlicher Richtung gelobt wird.

**Tabelle 4.2: Zustimmung Bedeutung Studium für den Beruf (n=582)**

	<b>Mittel</b>
Die Inhalte meines Studiums sind in meiner heutigen Berufstätigkeit verwendbar	3,2
Im Studium habe ich EDV-Kenntnisse erworben, die ich in meiner heutigen Berufstätigkeit einsetze	2,0
Durch mein Studium (z. B. in Seminaren), habe ich gelernt, vor größeren Gruppen frei zu sprechen	2,5
Im Studium habe ich gelernt, in Teams zu arbeiten	2,5
Das Studium hat mich darauf vorbereitet, Stresssituationen im Beruf zu bewältigen	3,1
Ich habe von der Möglichkeit profitiert, mich im Studium berufsnahe zu spezialisieren	3,0
Ich habe mir in meinem Studium Arbeitsmethoden (z.B. Recherchemethoden) angeeignet, die in meinem heutigen Beruf verwendbar sind	3,6
Ich habe in meinem Studium gelernt, komplexe Sachverhalte zu ordnen und auf das Wesentliche zu reduzieren und setze diese Fähigkeit in meinem Beruf ein	4,2
Ich habe in meinem Studium gelernt, selbständig zu arbeiten und profitiere davon in meinem heutigen Beruf	4,3



## 5. Fazit

Die Qualität einer Ausbildung muss sich immer an den Berufschancen ihrer Absolventen messen lassen. Über 90% der Ehemaligen sind nach spätestens einem halben Jahr erwerbstätig. Die Absolventen der Kölner WISO-Fakultät sind begehrte Kräfte auf dem Arbeitsmarkt. Dies unterstreicht einmal mehr den guten Ruf, den die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln und ihre Absolventen auf dem Arbeitsmarkt genießen. Rund 75% der Absolventen erhalten in ihrer ersten Beschäftigung ein Monatsnettoeinkommen zwischen 1000 und 2500 EURO, wobei der Mehrheit dieser Gruppe monatlich über 1500 EURO zur Verfügung stehen. Dies sind für Absolventen betriebs- und volkswirtschaftlicher Studiengänge stimmige Erstgehälter. Als Fazit muss festgehalten werden, dass von allen Bildungsinvestitionen allein die Studiendauer und der regelmäßige Besuch von Pflichtveranstaltungen den späteren Berufserfolg beeinflussen. Je schneller studiert wird und je seltener Pflichtveranstaltungen besucht werden, desto größer sind die Berufsaussichten. Letzteres hat weniger seine Ursache in der Qualität der Veranstaltungen, als vielmehr in der Tendenz von talentierten Studenten, Pflichtveranstaltungen häufiger fern zu bleiben. Neben den Bildungsinvestitionen hängt der Berufserfolg allein von unveränderlichen Merkmalen wie Geschlecht und Herkunft ab. Männer und Absolventen aus formal besseren Elternhäusern haben bessere Berufsaussichten.

Über die Hälfte der Absolventen vergeben an die Universität zu Köln die Schulnoten gut oder sehr gut. Dieses hohe Maß an Zufriedenheit unterstützt das Fazit einer guten Ausbildung an der WISO-Fakultät der Universität zu Köln. Fragt man nach der Bedeutung des Studiums für den Beruf, schätzen die Ehemaligen vor allem die an der Universität erlernte Selbständigkeit und Fähigkeit, komplexe Sachverhalte zu ordnen und auf das Wesentliche zu reduzieren.

Nach dem Studium pflegen fast 90% der Absolventen den Kontakt zu ehemaligen Kommilitonen ihres Studiengangs, wobei dieser Kontakt in der Mehrheit privater Art ist. Angesichts des relativ kurzen Untersuchungszeitraums werden die beruflichen Kontakte in Zukunft eher zunehmen. Die fächerübergreifende Ausrichtung der verschiedenen Studiengänge an der WISO-Fakultät demonstriert sich auch in den ebenfalls gepflegten Kontakten zu Kommilitonen aus anderen Studiengängen.